



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1887**

38 (15.2.1887)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-6054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-6054)

General-Anzeiger



Abonnement: 50 Pfg. monatlich, Pringerlohn 10 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postauschlag M. 1.90 pro Quartal.

der Stadt Mannheim und Umgebung.

Inserate: Die Petit-Zeile 20 Pfg. Die Klein-Zeile 40 Pfg. Einzel-Nummern 3 Pfg. Doppel-Nummern 5 Pfg.

Mannheimer Volksblatt.

Erscheint täglich, Sonn- und Festtage ausgenommen.

Mannheimer Handels-Zeitung.

\* Aus Württemberg erhalten wir folgende Wahl- umgebung:

Varole zum 21. Februar 1887!

- 1. Vor 16 Jahren bei Belfort - da war Von Bourbats Heer uns nah' die Gefahr. Jetzt muß es gelingen, Den Sieg zu erzwingen - Gedächtnis der Franzmann; Jedoch unser Landsmann, Für Alle Einer Sprach fest und schlicht: „Das gibt es nicht, Dierdurch kommt Keiner!“
- 2. Wo lebt nun der Edle, der dies gesagt Und nach der Schweiz hat den Weisheit gejagt? In Alldeutschlands Gauen, Magst Du ihn erschauen, In Dörfern und Städtchen, Kasernen und Wäldchen, Berweilt der Eine, Mit alter Treu, ruft er auf's Neu! „Durch kommen Keine!“
- 3. Mit Uebermacht wohl, gleich wie auf dem Plan Von Belfort stürmten sie wieder heran: Ihr Herren, gemächlich, Auch wir sind nicht schwächlich; Meint Ihr es gefährlich, Dann rathen wir ehrlich: „Weicht weg vom Rheine!“ Nehmt Euch in Acht, wir halten Wacht, „Durch kommen Keine!“
- 4. Baron oder Bürger und Bauernmann, Wer Fürsten und Vaterland lieben kann; Wer als VETERANE, Hält hoch seine Fahne; Wer Weibern und Kindern Die Kriegsmuth will mindern, Ist's den ich meine; Der acht erprobt, sich das gelobt: „Durch kommen Keine!“
- 5. Wo schwarz-weiß und roth die Standarten weh'n Braucht Boulanger nicht erst sich umzuseh'n - Nach offenem Durchsch; Buvor schon den Lautpaß „Wilt's heut' auszuheilen, Ihm selbst nehm' Gesellen, - Grob oder feine - Mit Stimmzahl: Am Tag der Wahl: „Durch kommen Keine!“
- 6. Versteht sich - Jene vom tobenden Schwarm, Die unterm Kaiser zu Leid und Harm, Dem Reich zum Verderben, Um Wählergunst werden, Mit „Freiheits“-Empfehlung Und Wahrheits“-Verhehlung Im Tugendbucheine: Bei uns zu Land, sind sie erkannt - „Durch kommen Keine!“

7. Zur Stunde des Urtheils, ob, der gebaut Dem Deutschen das Haus, werth sei, daß vertraut Bleib' ihm die Erhaltung, Die Zukunftsgestaltung, Der Schutz unserer Marken, (Statt Payer\*), dem Starcken Vom „Volks-Verein?“ Sekunden wir: „Es dürfen hier Durchkommen Keine!“

8. Von Denen keine, die Windthorst regiert, Und Keiner, dem Richter noch imponiert; Die römisch und fränkisch Gesinnt, und so päpstlich Wie Hähne sich spreizen, Den Kanzler zu reizen - Sind zu gemeine Für's Parlament; es hat ein End' „Durch kommen Keine!“

Die gemäßigte Demokratie und die Reichstagswahlen im XI. badischen Wahlkreise. (Vierter Brief.)

Sankt Peter und Sankt Paul. Ich habe sie auch gesehen, die ewige Stadt, die ehrwür- dige Roma. Als mir im Jahre 1848 der Boden unter den Füßen zu heiß ward, bin ich über die Alpen gezogen. Ultra montes! Nicht reumüthig, kein zweiter Lannhäuser, nicht als Väter durchzog ich Italias blühende Gauen, aber auch nicht als ein zweiter Hannibal. Es war mir damals gar feltam zu Ruth. Ueber der glänzenden Kuppel auf Sankt Peters Dom blaute der Himmel, unter den marmornen Trümmern des Forum sonnte sich zerkumptes Volk, wie die Eidechse in der Mittagsonne, päpstliche Hellebardiere in mittelalterlich mafischer Tracht stolzirten über den classischen Boden und ganze Bataillone junger Krieger mit den großen Hüten und den bunten Tolaren, deren Farbe auch die Natio- nalität der gottesgelahrten Jünger kennzeichnete, sind an mir vorüber gezogen. Es waren nicht lauter „Schwarze“. Den berauschten Duft des Weirauchs, der aus hundert von Gefäßen im hochgewölbten Säulengange von Sankt Peters Dom aufwirbelte, habe ich eingefogen, die verführerischen Klänge heiliger Melodien lodten mein Ohr und an dem Bauber der Baukunst, an dem Farbenreichtum und dem goldschimmernden Glanze konnte sich kaum das Auge sättigen. „Ich sah auch Ihn“, denn wer in Rom war und den Papp nicht sah, der hat überhaupt nichts gesehen. Von den breiten Stufen herab ertheilte er der vieltausendköpfigen Menge, die den historischen Petersplatz erfüllte und dichtgedrängt auf ihren Knien lag, den apostolischen Segen. Melancholisch blickte die schlankte Nadel des Obelisken, den einst Kaiser Caligula aus Heliopolis nach Rom gebracht hatte, zum Kether hinauf. Das war also die Stätte, auf welcher der

Fels Petri stand, seit bald zweitausend Jahren unerschüttert von der Brandung, die so oft seine Fasse ... Unwillkürlich flogen die Gedanken ... deutschen Heimath, aus welcher mir ... mancher gute Sohn hatte entfliehen müssen. Kaum ein halbes Jahr zuvor waren wir noch beisammen gewesen in einem deutschen Gotteshaus: der Paulskirche zu Frankfurt a. M. Das war ein gewaltiger Moment, als am 18. Mai 1848 die Vertreter des deutschen Volkes, das sich behnte und rechte wie ein aus langem, viel zu langem Schlafe erwachter Riese, unter dem Jubel der Nation vom Kaiseraal im Römer unter Glockengeläut und Kanonendonner einzogen in die Paulskirche. Aus allen Gegenden in deutschen Landen flogen die Wünsche herüber zu den Auserwählten der Nation und heißes Gebet für die Wiedergeburt der deutschen Einheit stieg gen Himmel. Es wurde wader berathen und getagt unter dem Vorsize des idealen, patriotisch-gefinnten Seinerich von Gagern. Die Wahl des „Reichsberwesers“ krönte das Werk. Natürlich mußte es ein Habsburger sein, als der Träger des Einheitsgedankens galt ja noch immer Oesterreich. Darüber vergaß man aber völlig das Vorhandensein der deutschen Regierungen, die doch auch noch zu Recht bestanden. Der König von Preußen aber hatte daran nicht vergessen, als er am 14. August 1848 beim Dombauefest von Köln den Becher erhob und dem Reichsverweser Erzherzog Johann zugestrunken hat mit den Worten: „Der höchste Baummeister da droben gebe uns einige und freie Färren!“ Man schien dieser lang ersehnten Einigkeit so nahe zu sein, und war doch weiter davon entfernt, als jemals zuvor! Es war ein so schöner Anfang gemacht worden in der Paulskirche, so schön, daß sich einer der besten deutschen Dichter, der wadere Patriot Ludwig Uhland die sonst so schweigsame Hunge Wöhen ließ und in seiner Begeisterung schon das große deutsche Reich dastehen sah, wie einen wohlgefügten Dombau mit den zwei großen Thürmen Oesterreich und Preußen, mit vielen kleinen und kleinsten Thürmen und Thürmchen. Doch aber die deutsche Einigkeit noch den weiten, jahrelangen Umweg über die Schlachtfelder von Schleswig-Vollstein, von Böhmen und von Frankreich werde machen müssen, das hat sich Niemand träumen lassen. Ebensovwenig aber hätte es einer geglaubt, wenn man ihm damals gesagt hätte, daß der Bau des deutschen Reiches demalst nicht aussehen werde, wie die Frauenkirche zu München mit ihren Zwillingsthürmen, wohl aber wie das Münster zu Stras- burg mit seinem schlanken, bis in die Wolken ragenden Thurm. Diese Kirchthurmgeschichten wollen mir heute absohit nicht aus dem Kopfe und so oft ich einen Blick in die Zeitung werfe, stehen sie beide friedlich neben einander: St. Peter und St. Paul. Hätte es allerdings kaum mehr für möglich gehalten, daß die beiden ehrwürdigen Herren, jener vom Wälschland diesem am Mainstrom, einander einen Besuch ab- statten würden, gleichwie man sich von der Colossalstatue des Carlo Borromeo erzählt, der einstam das Jahr über zu Arona am Lago Maggiore auf seinem hohen Postamente

Feuilleton. Eine mysteriöse Geschichte. Frau S. in Berlin macht ein Geschäft aus der Vermietung von Dienstboten, insbesondere von Ammen. Im November v. J. kam die un- verehelichte S. mit einem Knaben, den sie in der Charité kurz zuvor geboren hatte, zu der S. und fand in Erwartung eines Dienstes mit ihrem Kinde bei der Letzteren Aufnahme. Einige Tage später erschien dort eine etwa 28 Jahre große und schlank, mit schwarzem Kleide und pelzgefüttertem Rad- mantel gekleidete Dame, welche sich als die Frau des Rechts- anwalts Greifer zu Breslau bezeichnete. Die Dame erzählte der S., daß sie vor einigen Monaten ihr Kind verloren habe und jetzt ein Kind in Pflege zu nehmen beabsichtige. Der Knabe Willi S. gefiel ihr sehr gut, und nach einigem Hörgern willigte die Mutter des Letzteren ein, der Unbekannten, welche angeblich sofort abreisen wollte, ihr Kind anzuvertrauen. Am Abend des 13. November v. J. fuhr die angebliche Anna Greifer, nachdem sie vorher Zeitung und Wäsche von besser Qualität für das Kind gekauft hatte, in einer Droßsche erster Klasse vor, nahm den Knaben Willi S., dem sie große Bärt- lichkeit bewies, mit sich und befohl dem Kutcher, nach dem Bellevue-Platz Nr. 8 zu fahren. Seitdem hat die Dame nichts wieder von sich und dem Kinde hören lassen. Die angezeigten Ermittlungen haben ergeben, daß in Breslau ein Rechtsanwalt Greifer nicht existirt, und daß in dem Hause Bellevue-Platz Nr. 8 eine Frau Greifer unbekannt ist.

Degeu an der Seite. In ihrer Verzürung ruft die erschrockene Frau um Hilfe. ... Nachbarin eilen, ein Unglück vermuthend, mit Licht herbei und erkennen in dem eingebrungenen Ritter einen jungen Mann, welcher eine Treppe höher wohnt. Derselbe hatte als Ritter einen Maskenball besucht und in animierter Stimmung heimkehrend, die richtige Thür verfehlt. In nicht sehr lauter Weise wurde er nach seiner richtigen Wohnung geleitet, vergalt aber nicht Böses mit Bösem, son- dern erwies sich, nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen, dadurch als echter Ritter, daß er der Frau, um sie für den gehaltenen Schrecken zu entschädigen, einen hübschen Blumen- korb überbrachte.

Cumberlund am wäntischen Hofe. Vor einigen Tagen produzierte sich der Gedankenleser Cumberlund vor der Königin Christine und dem gesammten Hofstaate. Auf die Frage der Königin, wo sie Schmerz empfinde, zeigte Cumber- land unter allgemeiner Spannung erst nach ihrem Herzen und dann nach dem Keinen Finger, an dem sich die Königin thatsächlich durch eine kleine Nadel eine Wunde beigebracht, die sie unter dem Handtuch gar nicht bemerkt. Ein sehr pikantes Moment war es, als Cumberlund daran ging, die Gedanken der Infantin Isabella zu errathen, welche befannt- lich mit ihrer Familie jumeist auf gepanzenem Fuße steht. Cumberlund führte die Hand der Dame über die Schreib- tafei und diese sagte die Worte hin: „Ich geborche gerne einem König, sonst aber Niemandem.“ - Der Marquis de Vidal, Mitglied der Akademie, veröffentlichte einen Artikel, in welchem er die Kunststücke Cumberlunds als eine Gabe des Satans erklärt und mit den Worten schließt: „Vor fünfzig Jahren wäre dieser Mann bei und in Madrid zum Scheiterhaufen geführt worden.“

Aus dem Fürkenthum Waldeck, 8. Febr. Zu Rhoden erkrankte sich am vorigen Freitag in dem über 300 Fuß tiefen Schloßbrunnen die Ehefrau des Bauers S. in u. s. Die Frau war des Diebstahls eines Sackes beschul- digt. Aus Furcht vor einer Verurteilung soll dieselbe sich das Leben genommen haben. Die Herausforschung der Leiche waren mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Vergeltete waren zu dieser gefährvollen Arbeit beordert worden.

Reiselothen sozialdemokratischer Agitatoren. Die Reife Viehwechels und des Adelingschen Ehepaares scheint den Sozialisten der Vereinigten Staaten etwas theuer zu stehen gekommen zu sein. Wie man aus Blättern von brü- ben erficht, sind Klagen über die Rechnungen laut geworden, die man für das Berguligen zu zahlen hatte, die Drei in Amerika zu sehen und zu hören. So schreibt der „Telegraph“ in Indianapolis: Der Gastrollen-Platz der Adelings um- faßte 13 Wochen zu 100 Dollars die Woche, machte 1300 Dollar - eine Kleinigkeit für den Proletarier, der sich das Berguligen gönnt, zwei Stunden Adelings zu hören. Gegen weitere 800 Dollars, die für Wein, Kigarren, Bouquetts und Parfümerien drausgingen, Theaterkittels und Kutigen, wird Proletarier „riden“, denn er sollte wissen, daß solche Dinge zur Existenz eines professionellen Arbeiter-Agitators gehören.

Strasburg, 10. Febr. (Paris und bündig.) Herr Kabis hat heute an den Strasbenern der Stadt ein großes Plakat anheften lassen, welches in deutscher und französischer Sprache nur die Worte enthält: „Reichstagswahl vom 21. Februar 1887. Wahlbezirk Strasburg-Stadt. S. Kabis, bis- heriges Mitglied des Reichstags.“ Deputat vorant an Reichs- tag.) Ein Wahlaufauf ist dem Plakate nicht beigegeben.

Ein vorsichtiger Bräutigam. In der Kirche St. Roche in Paris fand vor Kurzem ein peinlicher Auftritt statt. Ein junges Brautpaar war Tags vor der Trauung zur Veichte gegangen. Der Bräutigam war bald mit dem Bekennnis seiner Sünden fertig, dagegen brachte die Braut wohl eine Stunde im Beichtstuhl zu. Als sie nach erlangter Absolution freudestrahelnd in des Geliebten Arme eilen will, weist dieser sie entrüstet mit den Worten zurück: „Ne, Ma- dame, werde ich mich entschließen, eine Frau zu nehmen, die eine volle Stunde zum Bekennen ihrer Sünden gebraucht.“ Und verließ sie zur selbigen Stunde.

In der Congreg-Hall in Clayton (N.-London, fand am 8. d. M. unter großem Andrang von Salustien, darunter Kontingente aus Frankreich und der Schweiz, nach dem Ritus der Salustienkirche die Trauung der Frä. Kath- erine Booth, der sogenannten „Witchhall“ der Weltarmen, mit dem „Obersten“ Gibbons statt.

trauert und der nur ein einziges Mal im Dunkel der Nacht sich über die Alpen aufmacht, um der Bavaria zu München, der ehernen Riesengrafin am blaugrünen Jarsiron seinen Besuch abzuliefern.

Die Jünger Santi Peter's Arm in Arm mit den Epigonon aus der Paulskirche! Denn mehr als Epigonon sind sie ja nicht. Nur der Name ist ihnen geblieben, die Sache ist ihnen fremd geworden.

Wir 48er Demokraten träumten von dem Einheitsstaat, wir haben für die deutsche Einigkeit gekämpft und gebüht. Ist auch der Weg, den wir gewählt hatten, der richtige nicht gewesen, weil das Auge verblendet war, so war darum unser Kampf ein fruchtloser doch nicht. Wer das einseht, der hat auch etwas gelernt. Unsere demokratischen Epigonon aber haben nichts gelernt und mit uns nur den Namen gemein. Sie sind noch weit mehr mit Blindheit geschlagen, als wir anno 48 und 49, denn sie wollen nicht bloß das sehen, was wie eine drohende Wetterwolke am Horizonte heraufzieht, auch für das was sie zum Theile selbst mit ansehen und miterleben, fehlt ihnen das Verständnis. Von einem Einheitsgedanken ist nicht mehr die Rede und sie sehnen sich zurück nach den herrlichen Zuständen des selig entlassenen Bundesstaates, wie die Israeliten in der Wüste nach den Fleischtopfen Egyptens.

Von denen unter ihnen, die da meinen, daß es mit zum demokratischen Geiste gehöre, ganz genau auf der Stelle zu sterben, auf der sie schon vor 40 Jahren standen, sag' ich mit dem Volksschreier: „Sut ab!“ Es ist etwas Schönes um die Konsequenz in menschlichen Leben, aber es kann einem vor lauter Konsequenz passieren, daß man schließlich allein verbleiben ist, während sich ringsum die Welt zum Nichtwiedererkennen verändert hat. Jedenfalls kümmert sich die Geschichte um diese Konsequenz sehr wenig, sie schreitet munter weiter im ewigen Wechsel der Tage und Jahre.

Das hätte ja auch Keiner von uns gedacht, daß einmal die Zeit kommen könnte, der Fels Petri nicht bloß in Rom, sondern mitten im deutschen Parlament aufzuwachen, und daß demselben nicht bloß fromme, gläubige Katholiken, sondern auch die Epigonon von Sanct Paul zu Füßen liegen würden. Und noch weniger hätte es wohl Einer für möglich gehalten, daß eines schönen Tages ein Streit würde darüber entbrennen können, ob der Fels Petri zu Rom oder der im Reichstage zu Berlin der feste sei. Das sind gar wunderbare Erscheinungen, über die ich Ihnen in einem nächsten Brief meine Gedanken mittheilen will.

Schwefingen, den 13. Februar 1887.

Nationalliberale Wählerversammlung.

Die von der nationalliberalen Partei auf heute Nachmittag in den großen Saal des „Hotel Gaster“ dahier einberufene Wählerversammlung kann sich in Bezug auf den Verlauf sowohl, wie auch in Bezug auf die stattgehabte Begeisterung der Versammlung, welche heute vor 8 Tagen in Weinheim tagte, durchaus ebenbürtig zur Seite stellen. Allenthal, in Dorf und Stadt, in Stadt und Land, wo der Candidat der vereinigten nationalen Parteien, Herr Commerzienrath W. Diffens, die Wähler vorstellt, da kommen diese in hellen Scharen herbei, um den von echter Vaterlandsliebe durchglühenden, von Herzen gehenden und zu Herzen bringenden, überzeugenden Worten zu lauschen. So war es auch heute wieder. Bis zum letzten Bläthen war der geräumige Saal gefüllt und es dazwischen noch der in der Versammlung stattgehabten Begeisterung und der Einmüthigkeit, mit der die Hochrufe auf unseren deutschen Kaiser ausgedrückt wurden, zu schließen auf unsere deutschen Kaiser werden, daß unter all' den Anwesenden auch nicht ein Mann war, der nicht nach Schluß der Versammlung den Saal verließ mit dem festen Entschluß, dem Herrn W. Diffens am 21. d. M. die Stimme zu geben.

Herr Oberamtsrichter Klaus von hier eröffnete um 4 Uhr die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auf den Ernst der Zeit hinwies und betonte, daß es in diesem Wahlsaat Pflicht und Schuldigkeit eines Jeden sei, dem Appell, den unser Kaiser an das deutsche Volk gerichtet, zu folgen, daß ein Jeder in den Wahlkampf eintreten möge mit dem Motto: „Mit Gott für Fürst und Vaterland.“ Herr W. Diffens betrat hierauf, mit jubelnden Zurufen von der Versammlung begrüßt, die Rednertribüne, um in 7, stündigem Vortrage sein Programm den erschienenen Wählern zu entwickeln. In seiner Rede, die dem Grundgedanken nach der im Saalbau in Mannheim gehaltenen folgte, in der Herr Diffens aber auch wesentlich neue Ausführungen vortrug, charakterisirte er mit einer geradezu ful-

minanten Bereitwilligkeit das Verhalten der Oppositionsparteien gegenüber der Militärvorlage und schlug alle von den Letzteren gegen die nationalliberale Partei gemachten Vorwürfe scharf aus dem Felde. Das Tabak- u. Branntweinmonopol anlangend, erklärte Herr W. Diffens, er werde mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften gegen beide Projekte, sollten sie je wieder aufstehen, ankämpfen, und Jedermann, der ihn kenne, der wisse, daß er der Mann sei, der das zu halten gewohnt sei, was er versprochen. Die Rede der Heberzeugung, die den Worten des Herrn Diffens inne wohnte, seine große Bereitwilligkeit verblüht denn auch nicht ihre Wirkung auf die Versammlung; mit Begeisterung wurde das Hoch auf den deutschen Kaiser ausgedrückt und ein wahrer Beifallsturm erhob sich, als Herr Diffens seinen Vortrag beendigt hatte.

Mit dem gleichen Jubel, der gleichen Begeisterung wurde das Hierauf von Herrn Ministerialrath Frech auf unsere Landesfürsten, den Großherzog ausgedrückt Hoch aufgenommen. Der folgende Redner, Herr Ribbaupt von hier, brachte sein Hoch dem Herrn Diffens, Herr Direktor Vogelgang von Mannheim ein 3maliges Hurrah der deutschen Armee, Herr Diffens ein Hoch dem Stadt- und Landbezirk Schwefingen, Herr Thordede-Rannheim dem deutschen Vaterland, worauf Herr Oberamtsrichter Klaus die Versammlung mit einem 3maligen, dem Herrn Ministerialrath Frech gedachten Hurrah schloß.

Mannheim, den 14. Februar 1887.

Die socialdemokratische Wählerversammlung.

welche auf gestern Nachmittag in den Saalbau einberufen war, ist gut besucht gewesen. Die in üblicher Weise vorbereitete Bureau-Bildung ging glatt von statten. Nachdem Herr Lorenz die Versammlung eröffnet hatte, wurde Hr. Ehrhart von Ludwigshafen zum ersten Vorsitzenden berufen. Man sollte meinen, daß dieser Herr, welcher sich rühmt in Ludwigshafen als den einzig wahren Jakob zu empfehlen pflegt, gerade genug damit zu thun haben würde, seinen Pfälzer Reichstags-Wahlkreis zu bereiten und den ungezügelten Strom seiner strudelnden Bereitwilligkeit über die Wähler jenseits des Rheins zu ergießen. Desto staunenswerther ist es, daß er noch so viel Stoff übrig behält, um auch die diesigen Wähler mit dem Wortschwallen seiner hohen Weisheit zu beglücken. Das einzig Neue, was Herr Ehrhart zu sagen wußte, bestand in der Mittheilung, daß die socialdemokratische Partei auch diesmal wieder mit aller Kraft an der Wahl sich beteiligen, jedoch auf diese einzige große Versammlung sich beschränken werde. (!) Es haben also diejenigen nicht ganz Unrecht, welche behaupten, daß die Socialdemokraten für diesmal die Wahlagitation nicht mehr mit der früheren Energie betreiben werden und nur die Uebertreibungskunst des Herrn Ehrhart vermag da noch mit der „alten Kraft“ zu renouvellen.

In höchst überflüssiger Weise sprach Herr Ehrhart aus Ludwigshafen die Erwartung aus, daß die Arbeiter aus Mannheim auch in dieser Versammlung Ruhe und Ordnung beobachten werden. Diese Aufforderung ist um so überflüssiger gewesen, als bekanntlich die Arbeiter stets solange in der würdigen Weise Ruhe und Ordnung beobachten, als es nicht einigen Heberagitatoren gelingt, diese Ruhe und Ordnung zu stören. Die Mannheimer Arbeiter bedürfen den Rath des Herrn Ehrhart aus Ludwigshafen nicht.

Nach dieser überaus feierlichen Einleitung ergriff Herr Stadtrath August Dreesbach das Wort, indem er vor allem der Versammlung die höchst überraschende Mittheilung machte, „daß es sich heute darum handle, einen Mann nach Berlin zu senden, der das Vertrauen der Wähler auf drei volle Jahre mitnehme.“ In bekannter Manier, wonach die Socialdemokraten die armen unschuldig verfolgten Schäflein sind, während die Gegnerhaft und vor allem die vaterländisch gesinnten Männer die Rolle von blutigierten Wölfen spielen, schilderte er die Gefährlichkeit der Wahlagitation, wobei er nur vergaß, die Hauptsache, nämlich den Antheil, welchen er selbst daran mit seinen Agitatoren trägt, näher zu präzisieren. Er beklagt sich auch darüber, daß ihm die bösen Gegner „die Agitation erschweren“; wahrscheinlich hatte er erwartet, daß ihm „die Segner“ ihre Wahllokale und Wählerversammlungen zur gefälligen Verfügung stellen sollten. Gleich seinem Collegen Ehrhart weiß natürlich Herr Stadtrath August Dreesbach alles viel

besser als die Regierung selbst, und so weiß er ganz bestimmt, daß kein Krieg in Sicht ist. Natürlich wird infolge dieser aus so zuverlässiger Quelle stammenden Friedensbootschaft die Börse morgen in sehr steigender Tendenz verkehren und Industrie und Handel werden sich sofort beleben. Das Kriegsgeheiß sei nur eine Drohe der Nationalliberalen, man wolle den „Bauern“ wieder vor den Franzosen Angst machen. Nachdem aber Herr Dreesbach so peremptorische Friedensversicherungen abgegeben hat, werden sich die „Bauern“ gewiß von ihrem Schrecken erholen und wieder beruhigen. Selbstverständlich mußte Herr Dreesbach auch das etwas sehr stark abgenutzte Gespenst des Branntwein- und des Tabakmonopols vorführen, er wußte aber hiezu nichts Neues mehr zu sagen. Fürst Bismarck hat zwar erklärt, daß er an diese Monopole nicht im Geringsten denke, allein Herr Dreesbach weiß besser, was die Absicht des Kanzlers ist, als dieser selbst. Als das Monopolsgespenst bei seinen Zuhörern den gewünschten erwarteten Erfolg nicht hatte, da brachte Herr Dreesbach als letzten Knalleffect die Gefährdung des geheimen, directen und allgemeinen Wahlrechts vor, an dessen Abschaffung kein Mensch denkt. Seiner langen, oft gehörten, mit den nöthigen Schlagwörtern und Knalleffekten reich gewürzten Rede kurzer Sinn ist der: Was der Reichskanzler, was Graf Moltke sagen, das Alles kommt hier gar nicht in Betracht, ich, der Herr Stadtrath August Dreesbach von Mannheim weiß das alles viel besser; wenn Fürst Bismarck und Moltke sagen: „wir müssen auf einen Krieg gefaßt sein,“ so sage ich, der Herr Stadtrath: wir müssen abrüsten, denn der ewige Frieden bricht an. Natürlich ist der Hr. Stadtrath August Dreesbach auch für die Abschaffung aller Steuern, sowohl der directen wie auch der indirecten; über die kleine Nebenfrage aber, aus welchen Mitteln dann die notwendigen Ausgaben des Staates bestritten werden sollen, hat er nicht der Mühe werth gefunden, sich weiter anzuspoken. Er scheint einmal von einer progressiven Einkommensteuer etwas läuten gehört, aber darüber nachzudenken noch keine Zeit gehabt zu haben. Wenn Herr Stadtrath August Dreesbach gewählt werden sollte, so wird natürlich die ganze Welt zu einem wahren Paradiese umgewandelt werden und alle Noth und alles Elend aufhören.

Zum Schluß gab sich der Herr Stadtrath August Dreesbach noch die Ehre, auch unser Blatt mit einigen höchst überflüssigen und unnöthigen Worten zu erwähnen. Da wir jedoch fürchten, mit dem schon allzu langen Referate über die Rede des Herrn Stadtrath August Dreesbach die Geduld unserer Leser über Gebühr in Anspruch genommen zu haben, wollen wir den amüsanteren Theil:

Des Herrn Stadtraths Hege gegen dieses Blatt auf Morgen verschieben.

In Allgemeinen will man eine gewisse Abnahme der Begeisterung für die Rede des Herrn Stadtraths August Dreesbach wahrgenommen haben, was uns nicht wundern darf, da der Herr Stadtrath August Dreesbach seinen Wählern in der letzten Zeit allzu häufig die Gelegenheit geboten hat, seine wohl memorirten Schlagwörter und die Worte, die er zu machen pflegt, nach Gebühr zu bewundern und man daher bald auswendig kann.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. Februar 1887.

Jeden Mann und jeden Groschen hat nach dem Flugblatte der demokratischen „Partei“ die Majorität des Reichstags bewilligt. Es ist wichtig, daran zu erinnern, daß die demokratischen Reichsboten zu dieser Mehrheit nicht gehören, und daß auch Herr Kohlen speziell allen Forderungen der Regierungen ein entschiedenes „Nein“ entgegen gesetzt haben würde, wenn er schon damals im Reichstage gefessen wäre, und der nicht einmal für 3 Jahre stimmen würde, wenn er jetzt in den Reichstag gewählt werden würde, was aber jedenfalls nicht der Fall sein wird.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Sonntag, den 13. Februar 1887.

Richard Wagners „Meistersinger“ spielen im Vergleiche zu seinen eigentlichen Renectoire-Opern (Gulländer, Lohengrin, Tannhäuser, Tristan) an der Dürftigkeit der Handlung, welche durch drei sehr lange Akte und fünf ebenso lange Stunden durchgezerrt und hinausgeschögert wird. Die beiden ersten Akte werden beinahe ausschließlich ausgefüllt von einem durchaus nicht kurzweiligen Dialoge, einer Art gebührender, musikalischer Unterhaltung, deren Einwürdigkeit namentlich im ersten Aufzuge einzig und allein durch Meister Wagners (Dr. Adliger) Rede sowie Walthers Gesänge „Am stillen Herd in Winterzeit“ und die folgenden Frühlings- und Liebeslieder unterbrochen wird. Des dienstfertigen Lehrlings David Anleitungen über die Sabinnen des Eingekerkerten und der Tabulatur sind bekanntlich kaum zu erlesen. Wenn wir nicht in unserem Knapp einen Mannes Sachs besitzen würden, wie er nicht besser modellirt werden könnte, so wäre auch der zweite Akt, sowohl musikalisch als in der Handlung noch äußerst langweilig. Aber der gutmüthige Humor gerade dieses poetischen Schöpfers im Gegensatz zu dem selbstbewussten, gedankhaften Aufsetzer des alten Stadtschreibers Bedmeßer, für welchen wir in Herrn Witt einen geborenen und natürlichen Verleiher haben, hilft auch hier über die etwas geistliche Komik und die allzu sehr in die Länge gedehnte Situation hinweg. Das Präludiale dieses Aktes gilt für ein Meisterstud origineller und raffinierter Composition, macht aber nur den Grund eines Nebenaktes. Der musikalisch wertvollere Theil beginnt erst mit dem letzten und dritten Akte. In seinem langen Monolog kann unser Knapp mit der Tonfülle seiner wunderbaren Stimme und dem poetischen Reize seiner Hanns-Sachs-Erfindung glänzen. Walthers Lied „Morgendlich leuchtend“ ringt sich um mehr an die Oberfläche empor, um für den Reiz des Abends die Führung zu übernehmen. Nach dem glücklich überstandenen Tonidivalle der ersten Akte wirft gerade die schlichte Orchesterbegleitung zu dieser dastigen Melodie besonders wohlthuend. Die ungemein zarte, weiche Melodie kann

allerdings noch „düstiger“ gesungen werden als dieses gestern dem übrigen gut disponirten Hrn. Adliger gelang. Der ganze Walthers von Stolzing soll nach der Meinung des Dichters Componist eine „düstige, poetische“ Erscheinung sein. Soweit wird Hr. Adliger aber seine Ansprüche nicht erfüllen. Dieser erste Theil des Schlußactes endigt mit einem wirkungsvollen Quintett, das stets den größten Effect zu machen pflegt, weil dieser kurze, aber sangbare Ensemblesatz ganz überraschend in der Einde der stundenlangen Monologe und Einzeldeclamationen auftaucht. Die Führung in diesem Vocal-Quintett übernimmt Wogen, welche die melodische Oberstimme zuerst allein zu intonieren hat. Frau Groß hat diese Oberstimme gestern nicht bloß correct, sondern sogar sehr correct und rein gesungen und damit dem ganzen Satze eine überaus wohlthunende Sicherheit und Ruhe verliehen, welche im Sonntags-Ensemble, wie männlich bekannt, nicht immer zu finden ist. Frau Groß würde sogar noch eine bessere Note verdienen, wenn sie sich entschließen könnte, ihre angewohnten unglücklichen Gewaltsverletzungen im Hummer Spiele abzulegen. Mit dem musikalisch etwas derb angelegten Johannische der Hünste, das durch seinen schlichten Walthers unterbrochen wird, mit obligatem Trompetenanschmetter auf der Bühne und der unendlichen Wiederholung von Walthers Lied schließt die Oper harmonisch mit einem auch für das Auge erfreulichen Bilde ab. Fassen wir den Total-Eindruck in ein paar kurze Worte zusammen, so müssen wir an dieser komischen Oper Wagners gerade das wenige hochschätzen, was sie Katholisches enthält. Kurzweiliger Prologum in einem Wagner fremd, er ist der Dichter des Pathos. Die Orchester-Begleitung, welche in den „Meistersingern“ Alles ist, wurde unter Baur's energischer Leitung in mußeiggiltiger Weise durchgearbeitet.

Eine Weber Anekdote. Zur Zeit, als Carl Maria von Weber bereits nicht wenige glänzende Beweise seines musikalischen Schöpfer-talentes aufzuweisen hatte, war er nicht desto weniger von einer gewissen Seite Gegenstand der bittersten Angriffe und der directen Verfolgung seitens eines Theiles der Kritik ausgesetzt. Special hatte ein Referent der „Leipziger Zeitung“, Dr. Müller einen entschiedenen Daß

auf Weber geworfen und verfolgte ihn in zuweilen standalöser Weise. Andere Zeitungen schlossen sich mehr oder weniger diesen Angriffen an, und die zahlreichen Reiter, die Weber sich dadurch zugezogen hatte, daß er bereits in noch jugendlichem Alter zum Kapellmeister des Königl. Opertheaters in Dresden ernannt worden war, fanden hierin eine willkommene Stütze für ihre Opposition gegen den jungen Meister, so daß die ganze Sache für Weber ziemlich ernst und bedenklich wurde. Bei einem neuen derartigen besonders heftigen Angriff kam Weber plötzlich der Gedanke, was die selben Personen wohl über ihn sprechen und schreiben würden, wenn er gestorben sei. Und dieser Gedanke weckte einen höchst originellen Plan in ihm. Bald darauf unternahm er nämlich eine schon länger geplante Reise nach Süddeutschland, und eines schönen Tages enthielten zunächst die hiesigen, und dann sämtliche deutschen Zeitungen die betrübende Mittheilung, daß der Componist und Capellmeister Carl Maria von Weber in einem kleinen und unbekannt bayerischen Dorfe plötzlich gestorben sei. Diese Nachricht war von ausführlichen Details über sein frühzeitiges Ende begleitet. Der Fall machte großes Aufsehen. Sämtliche Zeitungen brachten nun Nekrologe; und zur allgemeinen Ueberraschung enthielt die „Leipziger Zeitung“ einen mit Dr. Müller's Namen unterzeichneten Bericht über Weber's Tod und eine warme Hinweisung auf den großen Verlust, den die Kunst dadurch erlitten habe, sowie eine in den begeistertsten Ausdrücken gehaltene Aufzählung von Weber's Verdienste. Dr. Müller, welchen seine früheren Angriffe gegen Weber bitterlich verdrossen, nannte den Dahingegangenen nun den König unter den deutschen Componisten, dessen Werte nicht genug zu würdigen sei. Weber triumphirte, dementirte aber augenblicklich diese „unbegreifliche“ Todesnachricht, und fand sich kurz darauf in Leipzig ein, wo er sofort zu Dr. Müller ging, und ihm für seine warme Anerkennung in den herzlichsten Worten dankte. Dieser war nun für immer brüest, und als kurze Zeit darauf „Der Freischütz“ zum ersten Male in Scene ging, da sah Dr. Müller als einer der aufrichtigsten und begeisterten Zuhörer im Parquet.

Biederbaron.

Am nächsten Dienstag wird endlich die schon lange er-

Herr Rechtsanwalt Friedrich Kohn aus Dortmund, der sich als Strategie noch über einen Molkestrick, bewilligt überhaupt keinen Mann und keinen Groschen, das hat er selbst gesagt und die Wähler werden hoffentlich schon dafür sorgen, daß er nicht in die Lage kommt, im Reichstage über seine Ansicht befragt zu werden. Herr Rechtsanwalt Friedrich Kohn aus Dortmund, der, wie sein Flugblatt sagt, auch nach Unten keine Rücksichtnahme kennt, wird zu Allem „Nein“ sagen. Die Wähler werden darum auch am 21. Februar zu ihm „Nein“ sagen.

**Wählerversammlung.** Eine solche fand gestern Vormittag 11 Uhr im Saale von Jean Müller im neuen Stadttheater jenseits des Redars statt und sprach in derselben Herr Rechtsanwalt Friedrich Kohn, der Candidat der demokratischen Partei. Die Versammlung war indes nur von 63 Personen besucht.

**Ohne Rücksicht nach Oben oder Unten** wird Herr Rechtsanwalt Friedrich Kohn aus Dortmund sein Votum abgeben! So steht wörtlich im Wahlauftruf der demokratischen Partei in Mannheim zu lesen. Merke sich das Jeder. Herr Rechtsanwalt Friedrich Kohn kommt extra aus Dortmund hierher, um gewählt zu werden, er „bereist“ während einer ganzen Woche den Wahlkreis, welchem er nicht vertreten wird, die Wähler müssen sich darum glücklich schätzen, daß er aus purer Menschen- und Nächstenliebe ihnen gestattet, ihm ihre Stimmen zu geben. Eine Rücksichtnahme „nach Unten“ aber dürfen sie nicht verlangen, denn Hr. Friedrich Kohn aus Dortmund, der alles besser weiß als Bismarck, der weiß auch viel besser, was dem Mannheimer Beamten, Kaufmann, Fabrikanten, Händler, Landwirt, Handwerker und Arbeiter nützt und frommt. Er richtet sich nur nach seinem Kopfe, nimmt Rücksicht auf Niemand und sagt zu Allem „Nein!“ Probatum est!

**Die Wahlagitation,** welche für Herrn Kohn aus Dortmund gemacht wird, nimmt einen äußerst köstlichen Verlauf. Es ist kaum jemand aufzutreiben, der sich der Nähe unterzieht, mit dem Candidaten „auf die Dörfer“ zu gehen, so daß dieser meist einzig und allein auf die Gesellschaft des Herrn Benschmeier angewiesen ist. Auch diese Thatsache muß als ein untrügliches Anzeichen dafür betrachtet werden, daß kaum mehr Sympathien für die Racher und Arrangure dieser Candidatur zu finden sein dürften.

**Der Wahlauftritt der demokratischen „Partei“** ist am Sonnabend erschienen. Wir glauben längst nicht mehr an die Existenz einer „demokratischen“ Partei in unserer Stadt. Die eigentlichen guten alten Demokraten haben sich von der Partei, die sich diesen Namen beilegt, längst zurückgezogen. Sie finden weder in den Personen, welche sich als sogenannte „Führer“ aufspielen, noch in dem Gebahren derselben die Vertretung ihrer Ansicht u. Person. Die Stimmen, welche Herr Dr. Kohn auf sich vereinigen wird, werden bestehen aus solchen Centrumsmitgliedern, welche der Partei Windhorst sans phrase sich angeschlossen haben, aus Oppositionsmännern, welche aus Freude an Oppositionsmachen sich der demokratischen Partei angeschlossen haben, sowie endlich aus den Stimmen des Wahlkomites selbst, das zwar den Wahlauftritt unterzeichnet hat, aber bisher mit seinem Namen noch nicht in die Deffinitivität getreten ist. Möglich, daß noch in der letzten Stunde ein Wahlcartell zwischen der sog. demokratischen Partei und den Sozialdemokraten zu Stande kommt, des Inhalts, daß diese Letzteren zur Verstärkung der erstgenannten eine Anzahl ihrer Mitglieder abgeben, um dem Hrn. Kohn in die Stichwahl zu verhelfen. So lautet wenigstens ein Gerücht, das ziemlich stark in unserer Stadt kursirt und dem wir selbst vorerst eine besondere Bedeutung nicht beimessen, weil eine solche Entfugung durchaus nicht dem Prinzip der sozialdemokratischen Partei entsprechen würde, die sich bisher ihre Selbstständigkeit gewahrt hat und sich wohl nicht so ohne Weiteres vom Donangehenden in's Schlepptau nehmen und über den Döbel barbaren lassen wird.

**Carnevalistische Herrenführung.** Die am Donnerstag, den 17. d. M. stattfindende Wohlthätigkeitsveranstaltung erwirkt im Publikum eine lebhaftere Theilnahme. Das Programm verspricht einen hochinteressanten Abend, da Vorträge in Höhe und Fülle vorhanden sind. Auch für eine außerordentliche carnevalistische Saaldekoration wird von bewährten Kräften gesorgt. Den orchestralen-musikalischen Theil hat die gesamte Capelle Schirbel übernommen.

wartet Operetten-Rovität in Scene gehen. An diesem Abend wird auch Frau Direktor Heinrich, zum ersten Male in diesem Jahre, in der Rolle der Saffi vor das hiesige Publikum treten. Die anderen Rollen sind in den Händen der Damen Adibus, Carlo und Lydie und der Herren Pats (Lietrollo), Roberti, Rännel und Hofflich.

**Liederkränz-Maskenball.** Es ist doch was eigenthümliches an einem Maskenball: so abgeirrt förmlich das gewöhnliche Leben ist, so frei und ungezwungen vergeht die eine Nacht unter dem besonderen Schutze des Prinzen Carneval. Während man sonst Mensch unter Mensch sein will, fällt für einen Abend die Maske unter Menschen sein und man ist Narr unter Narren. Prinz Carneval, der schellenklingende Herrscher, führt mit lautem Brüllschrei unter den griesgrämigen Gefellen umher und treibt ihnen den Fingel Vangeweile aus. Wie König Jerome hat auch Prinz Carneval das Lösungswort: „Zuunter lustig!“ Der Mensch, die kleine Narrenwelt wird von dem betäubenden Schellenlärm erfüllt, seine weisen Vorschläge verschwinden und werden von den harmonisch prickelnden Tönen eines Hainnacht-walters eingelullt, er sträubt sich nicht mehr, seinem Herrscher den Tribut zu zahlen. Doch der Taumel dehnt sich nicht nur auf die eine Nacht aus, nein. Schon vor derselben beginnt er unter gewissen Symptomen wie erregter Puls, Appetitlosigkeit verbunden mit hallucinationsartigen Träumen. Gewöhnlich nennt man dieses kleine Fieberchen Vorfreude oder Aufreißer. Aber auch mit Ablauf des Valles löst sich noch nicht aus; nach dem Valle dauert die Stimmung ebenfalls für einige Tage fort. Abgepanntheit, allgemeine Mattigkeit, physiologische Anschauungen über die Nichtigkeit alles Lebendigen und die Vergänglichkeits aller Freuden, bei mattem Pulse und leerem Geldbeutel. Diese Art Fieber nennt man Nachwehen vulgo Nachgemüthe. Während nun für das Vollfieber kein Kraut gewachsen ist, soll für den Kater ein gewisses salziges Getrieb, so man Hering nennt, ein erprobtes Heilmittel sein. Nachdem ich jetzt das ante und post genanter erläutert habe, darf ich wohl über den eigentlichen Gehalt dieses Fiebers sagen: Wie immer, war auch dieses Jahr der Besuch des Maskenball's ein starker und Saal wie Valerien waren über-

**Verhäter.** Ein Fabrikarbeiter, welcher vor einigen Monaten bei einer Frau in Frankenthal einlogirt hatte und mit Hinterlassung von R. 10 Schulden, sowie unter Mitnahme eines Paar Hosen im Bethe von R. 4, welche einem bei derselben Frau wohnenden Mitarbeiter gehörten, spurlos verschwand, wurde heute in einer Fabrik der Schweininger Vorstadt durch die Gendarmerei entdeckt und der Anwaltwahlhaft vorgeführt.

**Erhängt hat sich** der in 83 wohnende Zimmermeister Beutel, dessen Verahbedütte am Jungbusch dieser Tage abbrannte. Ob letzterer Umstand mit dem Selbstmord im Zusammenhang steht, dürfte erst durch die Untersuchung festgestellt werden.

**Augenkrümmung.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag waren Bewohner eines Hauses in J 1 in Streit gerathen, wobei es thätig die Diebe ablegte. Es ging hierbei so geräuschvoll zu, daß die Nachbarschaft aus dem Schlaf aufgeweckt wurde und die Polizei sich genöthigt sah, einzuschreiten.

**Anfall.** Ein Fuhrmann aus Käferthal, der am Samstag hier Koblen lud, erhielt beim Umwenden von der Deichsel einen so heftigen Schlag an den Kopf, daß er mittelst Droische nach Käferthal gebracht werden mußte.

**Meiseraffären** fanden als Extrasonntagsvergügen gestern wieder einige statt. In einer Wirtschaft der Unterstadt wurden 2 Personen durch Meiserische verwundet, die ärztliche Hilfe im allgem. Krankenhaus suchen mußten; ebenso wurden mehrere Personen, die sich auf der Straße zwischen R 4 und R 5 mit den Meisern traktierten verwundet. Ein Arbeiter von Wohlthätigkeit, der mit einem Bierkrug einen Schlag auf den Kopf erhielt, fand gleichfalls Aufnahme im allgem. Krankenhaus.

**Vereinschronik.**

**Casinomassenball.** In den sehr schön decorirten Lokalen des Casinos fand am Samstag der Maskenball der Gesellschaft statt und war derselbe sowohl bezüglich des Besuchs, als auch der Anwesenheit sehr schöner und origineller Masken ein glänzender. Insbesondere hatten die Damen einen wahren Wettstreit entwickelt, um das Fest nach Thunlichkeit zu verschönern. So kam es, daß fast alle Landes-trachten des Badener Landes vertreten waren und sah man neben den Hanauer Bauernburschen und Bauernmädchen die Händler des Schwarzwaldes unter ihren weiteren Landsleuten gemächlich einerschreiten. Auch an den humoristischen Figuren und Karicaturen war kein Mangel. Doch man unter solchen Umständen recht lange zusammenbleib und sich bei vorgerückter Zeit nur schwer von dem schönen Fest trennte, ist eigentlich selbstverständlich.

**Erholung.** Der Gesangsverein „Erholung“ hielt am Samstag Abend auf der Kaiserhöhe einen gut besuchten und schön verlaufenden Maskenball ab. Auch hier war ein buntes bewegtes Carnevalbild zu sehen und bewegten sich die theilweise sehr originellen Maskengruppen mit Anstand und Grazie in den Räumen, bewundert und genest von den Theilnehmern des schönen Festes.

**Sängerhalle.** Der von der Sängerhalle veranstaltete, am Samstag Abend im Badner Hof stattgehabte Maskenball war außerordentlich gut besucht und bot ein schönes Bild carnevalistischen Treibens. Es waren durchgehends schöne und originelle Masken vortreten und brachten eine Anzahl Parcellen bewegtes Leben in dieselben. Ein Bienenartian, von einer Anzahl Vereinsmitglieder und deren Damen zur Ausführung gebracht, fand allgemeinen Beifall. Erst zur frühen Morgenstunde begannen sich die überfüllten Räume etwas zu lichten, welche Gelegenheit von den Tanzlustigen noch gehörig ausgenutzt wurde.

**Wohlthätigkeitsvorstellung.** Die von der Gesellschaft Dhm zum Besten armer katholischer und evangelischer Constanzen und Communanten veranstaltete Unterhaltung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen und dürfte somit der Wohlthätigkeitszweck vollkommen erreicht sein. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und umfaßte 15 Nummern, theils von der Petermann'schen Capelle, theils von Mitgliedern des Olymp und befreundeten Dilettanten ausgeführt. Ganz besondere Erwähnung verdienen Hrn. Zug, die einen Vortrag sprach, Herr Krug, der eine Deklamation zum Besten gab, ein Quartett des Mannheimer Hitzereclub, dem einige Nummern des Programms zugefallen waren, ferner Hr. Freitag, die einige Lieder für Sopran und mit Herrn Böhmer ein Duett für Sopran und Bariton vortrug, dann die Herren Sillis, Drosch u. Hofmeister Zimmermann, die ein Trio für Violine, Cello und Harmonium zum Vortrag brachten. Sammlische Vortragende ernteten reichen Beifall, ebenso Hr. Zug, Frau Ehrenberg und die Herren Scherer und Hildebrand, die unter der Regie des Hrn. Langer das Bühnenstück Lustspiel „Einer muß heirathen“ sehr brav spielten. Nach Beendigung des Programms folgte Tanz.

**Zweier-Club.** Die gestern Abend im „Badner Hof“ stattgehabte carnevalistische Abendunterhaltung des Zweier-Club war, wie zu erwarten stand, sehr gut besucht, und hatte sich insbesondere ein reicher Damenstolz eingefunden. Die Unterhaltung wurde eingeleitet durch einen humoristischen Vortrag des Herrn Brechter über „Die Eben“, diesem folgte Herr Hillebrand mit einem Couplet's „Wiener Leben“, begleitet von Herrn Langer auf dem Klavier. Dann wechselten Quartetts mit Hitzereclub-

ter. Herr Rodel jun. (Junggelle) Dritter. Herren Cah n und Dirch (Abriegelender) Vierter. Herr Heinrich R. Dirch (König Phantoms) Fünfter. Herr Wetterbahn (Vereinsmischer). Sechster. Bekruder Klein (Exzellenz Windhorst) nebst zwei Bedienten). Neben diesen preisgekrönten Masken waren selbstverständlich noch eine große Anzahl preiswerther Masken, die alle aufzuzählen wir nicht im Stande sind. Besonders zahlreich war unsere Reichs- und Wohlthätigkeitsfrage vertreten. Zum Schluß lief der stereotypen Phrase Raum gegeben, daß die junge Welt sich bis tief in den Morgen des neuen Tages dem Vergnügen des Tanzes hingab. Der Liederkränz hat nun wieder einen Maskenball in seine Chronik einzutragen und darf zufrieden auf den vorzüglichen Verlauf desselben zurückblicken.

lung, von Mitgliedern des Clubs vorgebracht, ein humoristisches Duett „Das Bohmisch“ von den Herren Fraichgauer und Ficks und ein Walzer von Herrn Stuhlfaut im Damenclubraum geungen. Nachdem noch einige weitere Nummern zum Vortrag gebracht, schritt man zur zweiten, von den Damen ganz besonders erlesenen Abtheilung, dem Tanz, dem man noch einige Stunden mit vollem Eifer huldigte.

**Medaran, 14. Febr.** Einige junge Burischen haben einen neuen Sport erfunden und denselben gestern zur Ausführung gebracht. Sie tranken im Wettkampf Bier. Wie bei jedem Wettkampf konnte schließlich nur einer Sieger sein, der dann den Unterlegenen hänselte, so daß schließlich eine felleme Keilerei entstand, in deren Verlauf einer der Teilnehmer mit einem Spaten einen Schlag auf den Kopf erhielt, daß man ihn auf einem Wägelchen nach Hause bringen mußte. Durch dieses Nachspiel dürfte bewirkt worden sein, daß dieser sonderbare Wettkampf jetzt vor dem Gericht seinen Abschluß findet.

**Aus Baden, 14. Febr.** In Friedrichsfeld wurde der seitherige Bürgermeister Johann Dehous 11 fast einstimmig wieder gewählt. — Das Grand-Hotel in Heidelberg wurde von den Herren Emil Michel und Louis Schäfer, letzterer langjähriger Oberkellner im Prinz Karl, zum Preis von M. 330,000 erworben.

**Aus der Pfalz, 14. Febr.** Die Liquidatoren der Firma Joseph Mehr in Kaiserslautern haben die Liquidation zum Handelsregister angemeldet, nachdem sämtliche Gläubiger ihre Zustimmung erteilt haben. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, hat die durch die Liquidatoren vorgenommene Prüfung der provisorischen Bilanz, bei welcher wegen inzwischen eingetretener Constatie noch weitere Abstriche gemacht und das Accept-Conto unter Berücksichtigung des Umstandes, daß eine große Anzahl von Accepten durch die Aussteller nicht eingelöst wurde, anders behandelt werden mußte, ergeben, daß die Massenaufgeber ca. 35 pSt. ihrer Forderung als verloren zu betrachten haben. — Der frühere Bankier Mäßer von Kaiserslautern, der, wie bekannt, vor dem nächsten Schwurgerichte sich wegen betrügerischen Bankerotts zu verantworten haben wird, wurde heute von Kaiserslautern in das Untersuchungsgefängnis nach Zweibrücken überführt. — In Großkarlbach wurden einem Landwirthe zwei junge, bereits tragbare Kirchbäumchen am Stamme abgehakt, einem andern Landwirthe wurden 12 junge Kirchbäumchen abgehakt. Solche behauerliche Vorkommnisse dürften auf Nachsicht eine allerdings sehr niedrige, zurückzuführen sein. — Die Zahl der Wähler der Stadt Kaiserslautern beträgt diesesmal 5646 und hat gegen die letzte Reichstagswahl um rund 600 zugenommen, während Ludwigshafen um 900 Wähler gewachsen ist.

**Handel und Verkehr.**  
Wasserstands-Nachrichten.

Rhein	Datum	Stand	Änderung	Düsseldorf	Datum	Stand	Änderung
Köln	09. Febr.	2,05	+ 0,01	Düsseldorf	11. Febr.	2,37	- 0,28
Münster	12. "	1,28	- 0,00	Duisburg	12. "	2,09	- 0,22
Kehl	12. "	1,27	- 0,01	Rahrort	12. "	2,23	- 0,37
Lauterburg	00. "	1,90	- 0,04	Emmerich	12. "	2,24	- 0,36
Maxau	12. "	2,23	- 0,00	Arnhem	00. "	0,71	- 0,17
Bernersheim	00. "	0,24	- 0,14	Synswagen	00. "	0,74	- 0,17
Mannheim	00. "	0,27	- 0,14	Vreeswyk	00. "	0,99	- 0,08
Wiesloch	00. "	2,84	- 0,01	Nescher			
Bliesheim	00. "	1,02	- 0,19	Hallbrunn	00. "	1,50	- 0,05
Biegen	12. "	1,81	- 0,14	Ellersbach	03. "	2,03	- 0,09
(Fährwasser)	12. "	1,78	- 0,06	Hals	10. Febr.	0,80	- 0,18
Caub	00. "	1,89	- 0,12	Mosel			
Koblenz	12. "	2,30	- 0,00	Triar	11. "	1,80	- 0,06
Cöln	00. "	2,25	- 0,35				

Alle Wasserstände führen stark Treibeis, die Schifffahrt ist in Folge dessen wieder vollständig eingestellt. Heute früh hatten wir 9° K. unter Null.

**Ueber den Schuldenzustand der Stadt Berlin** giebt der vorliegende Stadthaushaltsstat die bedrückende Auskunft, daß durch die aufzubringenden Zinsen und Tilgungsraten ein erheblicher Druck auf die Steuerpflichtigen nicht ausgeübt wird. Zwar betragen die Anleihegeschulden, einschließlich der Anleihe von 1882 am 1. Januar 1887 165,062,450 Mark und unter Hinzurechnung der aus der neuen Anleihe von 1886 bis zum 1. April noch erforderlichen 11,581,162 Mark im Ganzen 167,633,612 Mark. Daran participieren aber die Gasanstalten mit 11,813,537 Mark, die Canalisationswerke mit 68,513,961 Mark, die Wasserwerke mit 36,636,088 Mark, der Centralviehhof mit 11,817,893 M., die Rathshallen mit 13,400,000 Mark — zusammen mit 141,680,479 Mark. Es fällt also nur die Verzinsung und Amortisation von 25,953,133 Mark mit einem Jahresbetrage von 1,913,099 Mark, der Stadt-Hauptkasse zur Last, so daß, auch wenn man unberücksichtigt läßt, daß die städtischen Werke an Rein-Uberschüssen 3,484,037 Mark liefern, bei einer Bevölkerung von 1,362,384 auf den Kopf derselben von jener zur Verzinsung und Tilgung der Rämmerenschuld erforderlichen Summen nur 1,40 M. fallen.

**Die überseeische Auswanderung aus Deutschland** im Jahre 1886. Es sind im Ganzen im Jahre 1886 über deutsche Häfen und Antwerpen ausgewandert 76,887 Personen, gegen 103,642 im Jahre 1885, 143,536 im Jahre

ter. Herr Rodel jun. (Junggelle) Dritter. Herren Cah n und Dirch (Abriegelender) Vierter. Herr Heinrich R. Dirch (König Phantoms) Fünfter. Herr Wetterbahn (Vereinsmischer). Sechster. Bekruder Klein (Exzellenz Windhorst) nebst zwei Bedienten). Neben diesen preisgekrönten Masken waren selbstverständlich noch eine große Anzahl preiswerther Masken, die alle aufzuzählen wir nicht im Stande sind. Besonders zahlreich war unsere Reichs- und Wohlthätigkeitsfrage vertreten. Zum Schluß lief der stereotypen Phrase Raum gegeben, daß die junge Welt sich bis tief in den Morgen des neuen Tages dem Vergnügen des Tanzes hingab. Der Liederkränz hat nun wieder einen Maskenball in seine Chronik einzutragen und darf zufrieden auf den vorzüglichen Verlauf desselben zurückblicken.

**Die Berliner Kapellmeisterfrage.**  
Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:  
Nur den von uns gestern namhaft gemachten Kandidaten um die durch Herrn Rott's Rücktritt erledigte Kapellmeisterstelle im königlichen Opernhaus müssen wir auch an Herrn Emil Baur in Mannheim erinnern, mit dem bereits früher Verhandlungen angeknüpft worden sind. Ueber die Chancen, die derselbe hat, verlaute noch nichts Bestimmtes.  
Wir waren schon froh, daß Herr Baur's Candidatur für Karlsruhe zu nichte geworden, da wir hofften, denselben sicher wieder hier zu haben, und nun wird er gar für Berlin vorgeschlagen! So hoch auch die Ehre für Herrn Baur ist, so wenig wünschen wir im Interesse unseres eigenen Theaters die Realisirung dieses Contractes. Die General-Intendant der königl. Schauspiele beabsichtigt, Herrn Kapellmeister Anton Seidl in New-York für den durch den Rücktritt Felix Rott's wieder freigewordene Posten eines Kapellmeisters am königl. Opernhaus zu gewinnen. Die Verhandlungen sind bereits angeknüpft, über den Fortgang derselben werden wir i. B. berichten. Die sürrende Nachricht dagegen, daß Unterhandlungen mit einem Berliner Kapellmeister im Gange wären, ist, wie wir versichern können, unbegründet.

**Neueste Nachrichten.**

München, 13. Febr. Treffend bemerken heute die R. N.: Die demokratische „Neue Badische Landeszeitung“ und ultramontane Blätter setzen, wie nicht anders zu erwarten war, Zweifel in unsere auf besten Informationen beruhende Nachricht, „dass der Papst durch das Verhalten der Centrumsführer und der Centrumpresse gegenüber seinen Wünschen schmerzlich berührt worden sei.“ Wie lange wird es dauern, so wird der römische Stiefelmeister uns am Ende gar melden, dass der Papst über die Freundlichkeit seiner deutschen „Getreuen“ eine unstillige Freude gehabt habe.

Strasburg, 13. Febr. Von deutscher und deutschfreundlicher schässischer Seite ist für den Wahlkreis Strassburg als Kandidat für die Reichstagswahl der elsässische Rechtsanwalt Petri aufgestellt. — In Strassburg Land wird Bankdirektor Roth oder Bürgermeister Bad gegen Wählerlisten aufgestellt. In dem Wahlkreise Zabern tritt Dr. Höffel, Bürgermeister von Buchweiler, gegen Goldenberg auf.

Metz, 13. Febr. Heute früh wurden bei mehreren Messigen, den besseren Ständen angehörenden Einwohnern (Einheimischen) Hausdurchsuchungen vorgenommen, weil dieselben im Verdacht stehen sollen, sich des Landesverrats schuldig gemacht zu haben.

Offenbach, 13. Febr. Der erste, welcher von hier ausgewiesen worden, ist der bisherige Reichstagsabgeordnete Liebknecht. Derselbe war heute Morgen mit dem Schnellzuge von Sachsen angekommen und schon um 11 Uhr wurde ihm der Ausweisungsbefehl zugestellt mit der Bemerkung, daß er Offenbach bis 1 Uhr verlassen müsse. Liebknecht fuhr, begleitet von mehreren Parteigenossen, zu Wagen nach dem Kreise Dieburg. Er wird heute in Dieburg, Ober- und Nieder-Roden sprechen.

In Köln fand gestern, am Sonntag eine große nationalliberale Wählerversammlung statt, deren Verhandlungen wiederholt von den Sozialdemokraten gestört worden sind. In derselben wurde als Kandidat Geh. R. Renner, Präsident der linksrheinischen Eisenbahnen, ein Mann aus gut katholischen Hause und von katholischer Gesinnung aufgestellt der sich in seinen Ansichten zu der freiconservativen Partei bekante.

Berlin, 13. Febr. Die kaiserliche Proklamation, betreffend die Reichstagswahlen, soll, wie es heißt, am 19. Februar, also zwei Tage vor den Wahlen, gleichzeitig in allen Wahlkreisen zur Veröffentlichung gelangen. Man hofft dadurch, eine Besprechung dieses Affenstücks zu verhindern.

Kaiserslautern, 12. Febr. Der „Slovenki Narod“ meldet aus dem slovenischen Reichsrathsklub: Die Ernennung eines deutschen Bischofs für Klagenfurt sei bereits perfekt gewesen, nun sei in maßgebenden Regierungskreisen davon abgegangen worden und werde ein den Slovenen genehmer Kandidat als Bischof von Krain in Aussicht genommen.

Budapest, 12. Februar. Es verlautet, daß Tisza nicht länger als höchstens 3 Monate die Leitung der Finanzen behält, da er die Wahlaktion unbedingt persönlich leiten will. Graf Szapary verläßt nicht das politische Leben, dürfte jedoch sofort nach der Publikation seiner Enthebung eine Reise antreten, mit Wien als erster Station. Tisza wird Sonntag Vormittags vom Kaiser empfangen werden; um 1 Uhr findet dann ein gemeinsamer Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers statt.

Rom, 13. Febr. Wie die „Opinione“ erfährt, konferierte der König am Vormittag mit dem Grafen Robilant und soll nunmehr beschloßen haben, Depretis mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu betrauen. Die „Opinione“ fügt hinzu, Depretis betrachte das Verbleiben Robilants als Minister des Aeußern als nothwendig.

**Sportnachrichten.**

- Auf dem Zweirad um die Welt. Vor einiger Zeit berichteten wir von einem Engländer John Stevens, der auf dem Zweirad die Welt durchkreuzte und in Indien mannigfache Fahrleistungen bestand; Stevens ist vor kurzem, wie aus San Francisco gemeldet wird, thatsächlich am Ziele seiner Reise um die Welt von Kobe aus überland in Japansama in Japan eingetroffen. Stevens, ein dürre, nervös aussehender Mann, scheint die Reise sehr gut überstanden zu haben. In Agbanistan wurde der Reisende von einem Affenmenschen verhaftet und nach Herat geschickt. Trotz seiner Erklärungen über den Zweck seiner Reise hatte man ihn im Verdacht, ein politischer Spion zu sein, und brachte ihn wieder auf perisches Gebiet. Er mußte daher an's Kaschische Meer zurückkehren, von wo er mit der kaschischen Eisenbahn nach Konstantinopel fuhr, und dann auf dem Dampfer nach Kuratzi. Um daher 300 (engl.) Meilen zu Lande zurückzulegen, mußte er 6000 Meilen zur See reisen.

In China wurde er anfangs überall freundlich aufgenommen, bis er Kan-tschu-ku erreichte, wo die Bevölkerung ihn zu feindlichen Versuchen. Zwei Soldaten, die ihm zum Schutz beigegeben waren, brachten ihn in Sicherheit. Die indische chinesische Bevölkerung schildert Stevens überhaupt als unwirksam und argwöhnisch. Er erwähnt auch mit großem Mißbehagen die schmutzigen Gemohnheiten und den wilden Fanatismus, die er in den vom durchkreuzten chinesischen Distrikten beobachtet hat. Den größeren Theil der Reise nach Kinkiang mußte er in Booten zurücklegen, während fluss das Zweirad am Ufer entlang trugen. Von Kinkiang mußte er darauf den Dampfer „Peking“ bis Shanghai, von wo er sich mittels Dampfers nach Japan begab. Es dürfte interessieren, zu hören, daß Stevens keine Lebensmittel mit sich führte, sondern sich stets mit der Nahrung der Bevölkerung der Landstriche begnügte, durch welche ihn sein Weg führte. Auch führte er kein Geld mit sich, er hatte zwar ein in Konstantinopel gekauft, warf es jedoch bald fort. Seine Nachtrube nahm er irgendwo am Wege, unter einem Baum, auf einem Stein, in den unwürdigen Hütten der ungeliebten Bewohner, oder auch manchmal wieder in den luxuriösen Palästen zivilisirter Herrscher der vielen Länder des Orients, die er zwischen Konstantinopel und Calcutta durchzog.

**Eingefandt.**

Herr Redacteur! Erlauben Sie dem Schreiber dieser Zeilen, die Aufmerksamkeit der geehrten Leser Ihres werthen Blattes auf einen Gegenstand hinzuwenden, welcher in letzter Zeit allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Zwar sind die Stimmen im Publikum darüber noch nicht alle einig und gibt es noch eine Anzahl Zweifler, welche, trotzdem bereits viele Beweise geliefert worden sind, ein gewisses Mißtrauen gegen die Heilkraft von Warner's Safe Cure hegen. Um jedoch jedem Zweifel ein Ende zu machen, veröffentlichte wir nachfolgend Namen und Adressen von Personen, welche die Heilkraft von Warner's Safe Cure nicht von Drogenlagen bezogen, sondern weil sie die wundervolle Heilkraft dieses medicinischen Präparates an sich selbst erfahren haben.

Eine solche nützliche Anzahl Zeugen sollte selbst dem unglaublichen Thomas genügen. Hier die Namen und Adressen:

- Frau Jacob Briezel in Besselberg, Biala, Barrer Benjamin in Hättrabheim, Elsh, Frau Vandaer in Hohenbrunn, Bayern. S. Bräutigam in Würzburg, Sachsen. W. Daller in Wartenberg, Bayern. August Debert, Kösternühle bei Wiesbaden. W. Gehlhauser in Markt-Bergel, Bayern. J. Heibel in Pfronten, Bayern. Hilarius Grindler, Kirchgasse 2, Frankfurt a. M. J. Grosmann in München, Bayern. E. W. Georgi in Kirch, Bayern. Monteur Deimrich, Leipziger Str., Bismarck-Johann-Haus in Hütchen bei Augsburg, A. N. Jahn, 14 Blumenstraße, Leipzig. J. W. Ulrich in Geringswalde bei Waldheim. M. Krüger, Pflanzgarten, Jägerstr., Nürnberg. Redacteur Carl Kirsh in Seib, Bayern. Frau M. Wiedemann in Schinerzhofen bei Wald. J. Veneder, Fotografr Mennaert, Nürnberg. Franz Müller, Burgstraße 6, Frankfurt a. M. Paul Meier, 1 Feldstraße, Erlangen. G. Müller in Wildbad, Württemberg. Peter Mauer in Kornburg bei Schwabach. A. Niemann, 7 Louisenplatz, Wiesbaden. Joh. Digneberg in Dietmansried, Bayern. Jacob Reinig in Waldsichbach, Bayern. Peter Ringelstein in Landsbut, Bayern. Johann Seiler, Wollenthor-Str. 2, Nürnberg. B. Schwing, Alleestraße 147 A, Wormen. Barrer F. A. Schnell in Hindisheim, Elsh. Ph. Schenk in Groß-Umstadt, Hessen. Selma Tübel, Weintraube bei Köhlschenderoda. Frau Wittlich in Heimbach, Elsh. August Wild, Thal 5, München. Barrer B. Jottmann, Großmeingarten bei Spalt.

Unsere Heilmittel sind in vielen Apotheken zu haben. Wenn für Apotheker unsere Medizin nicht hält und auf Ihre Erläuterung nicht bestehen will, benachrichtige man uns und werden wir alsdann dafür sorgen, daß Sie damit versehen werden. S. D. Warner & Co., 10 Schäfergasse, Frankfurt am Main. 202.

**Ich bitte**  
geehrtes Publikum, um vor Täuschung zu bewahren, genau darauf zu achten, daß mein Geschäftstokal sich nur D 2, 8, Blanken, im Hause des Herrn Goldarbeiter Nagel befindet.  
A. Grlich, Spezialität in Corsetten, Wäsche und Weißwaaren.  
1566

Die größte Auswahl in feinen und gewöhnlichen Sorten Schuhwaaren bietet das Schuhwaarenlager von Georg Hartmann in Lit. E 4 6 (am Nohrentopf, untere Ede). 12935

Chefredacteur:  
Dr. jur. Hermann Haas.  
Verantwortlich:  
Für den redactionellen Theil: L. Frey.  
Für den Reklamens- und Inseratenthail: F. A. Werle.  
Rotationsdruck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, sämmtlich in Mannheim.

**CASINO**  
(Singchor.)  
Heute Montag 14. Februar  
Probe  
Abends 8 Uhr für Sopran und Alt,  
7,9 Uhr für Tenor und Bass.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
1695  
Der Vorstand.

Männerverein Centrum.  
Polak G 4, 17.  
Dienstag, den 15. Febr. 1887,  
Abends 7,9 Uhr  
Hauptversammlung.  
Tagesordnung:  
Die Reichstagswahl betr.  
zu zahlreichem Besuche ladet ein  
1694  
Der Vorstand.

Sänger-Einheit.  
Dienstag Abend 9 Uhr  
Probe.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
180  
Der Vorstand.

Täglich frische  
Berliner Pfannkuchen,  
feinstes Hutzelbrod  
und  
Tafelhonig,  
empfehlen  
E 2, 8. Freyseng, E 2, 8.

Frisch gewässerte  
Stodfische, Zittlinge,  
sowie Laverdan 1442  
bei Frau Gippert, H 2, 7/8.

Stodfische!  
(Zittlinge) rein und gut gewässert  
bei Fr. Hoffart, R 4, 22 und auf  
dem Fischmarkt. 1678

Sonig.  
Selbstgepresster, reiner Schlander-  
honig, für besten Nachschick garantiert  
wird, ist zu haben  
1446  
K 2, 15b, 3. Stod.  
3 Kisten mit Kiste zu verkaufen.  
1692 H 7, 8.

**Verein der Mannheimer Wirthe.**  
Dienstag, den 15. Februar 1887,  
Nachmittags 7/4 Uhr  
General-Versammlung  
im Saale des „Schwarzen Lamm“, bei Coll. Wybrecht.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Wahl der Rechnungsrevisoren. 5. Vereinsangelegenheiten.  
Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. 1871  
Der Vorstand.

**Gartenbauverein „Flora.“**  
Dienstag, den 15. Februar 1887, Abends 8 Uhr: 1677  
Monatsversammlung  
im Saale des Badner Hofes verbunden mit Pflanzenverloofung,  
wogu einladet  
Der Vorstand.

**Mannheimer Zither-Club.**  
Samstag, den 19. Februar 1887,  
Abends 8 Uhr  
in den Lokalitäten der Casinogesellschaft  
Masken-Ball  
wogu wir unsere verehrlichen Mitglieder bitt. einladen  
Der Vorstand.  
NB. Vorschläge für Einzufführende sind in unserm Lokale abzugeben.  
Schluß der Kartenabgabe am 12. Februar. 1554

**Extra-Narren.**  
Montag, den 14. Februar 1887,  
Abends 8 Uhr  
im Lokal „Großer Mayerhof“ (Edmenhalle)  
VI. carnavalistische Sitzung  
mit Musik und großem Schlorum.  
Hierzu laden wir sämtliche Mitglieder, Ehrenmitglieder u.  
närrische Freunde ergebenst ein. Um zahlreiches Erscheinen bittet  
1603  
Der närrische Vorstand.

„Zur Hoffnung.“  
Dente früh:  
Wellfleisch mit Sauerkraut.  
Abends:  
Wurfsuppe und hausgemachte Würste,  
nebst vorzüglichem Stoff von der Brauerei-Gesellschaft „Rohbaum“, wogu  
höflich einladet  
1688  
Josef Bornhoten.  
NB. Täglich frisch gebackene Fische.

**Lehmann Loeb,**  
D 4, 6 Fruchtmarkt D 4, 6  
Lager und Anfertigung  
von sämmtlichen 725  
Wäsche- & Ausstattungsgegenständen  
zu billigen, festen Preisen.

**Maskengarderobe-  
Leih-Anstalt.**  
J 2, 4. J 2, 4.  
Höchste Character. Fantasi-  
und komische Costime in Sammt und  
Seide, sowie Domino in Seite und Perlat  
zu sehr billigen Preisen.  
Gesellschaften, sowie bei Entnahme größ-  
erer Partien bedeutende Preisermäßigung.  
An- und Verkauf von Anzügen jeder Art.  
Um geneigten Zuspruch bittet  
J. Brodbeck,  
J 2, 4, 2. Stod. J 2, 4, 2. Stod. 1008

**Geuch.**  
Ein in jeder Hinsicht theoretisch und  
praktisch erfahrener selbständiger  
Bauingenieur  
verfügen mit den besten Zeichnungen und  
20jähriger Praxis in Hoch-, Straßen-  
und Kirchbauten, allen rechnerischen u.  
schriftlichen Arbeiten gewandt und zu-  
verlässig sucht seine Stelle alsbald zu  
verändern. Auch wäre derselbe geneigt  
einen passenden Posten in einer Fabrik  
zu übernehmen und könnte die Leitung  
derselben, demselben vertrauensvoll über-  
lassen werden. Gek. Offerten bejorgt  
die Expedition ds. Bl. unter Chiffre  
F. P. 1687  
Morgen Dienstag wird ein  
prima fetter Ochs  
zu 45 Bfg. per Pfd. auf der Frei-  
bank ausgesetzt. 1686  
1 Lodenjacket, 1 Lodenjacket zu verk.  
1690 H 7, 8.  
1 Regulator mit Schlagwerk zu ver-  
kaufen. H 7, 8. 1691  
No. 6 des Neuen Finanz- und Ver-  
loofungsblattes von A. Dann in  
Stuttgart (7. Jahrg. Nr. 2., ein  
R. n. 25 P.) enthält: Das Verfaßte  
des Kapitalisten vor und während eines  
Kriegs. 1692  
Von G. Glas in London.  
Für Gutsbesitzer.  
Lieferung reiner Kuhmilch geucht.  
Quantität nach und nach steigend.  
Näheres im Verlage. 1126  
T 1, 13 Gold'ne Gerste.  
Mittagslich im Abonnement.  
Flechten.  
Von Kindeis an, resp. seit 20 Jah-  
ren war ich mit nässenden, heftig bei-  
stehenden Flechten befallen, von welchen  
mich Herr Bremser, prakt. Arzt in  
Glarus (Schweiz), vollständig befreit  
hat. Behandlung brieflich! Unschätzbliche  
Mittel! Keine Veruschung! 13116  
Jakob Zill.  
Sargau a. A., August 1886

**Der Ausverkauf aller Sorten Glacé - Handschuhe**  
 dauert nur noch kurze Zeit. — Noch vorrätig:  
 Ballhandschuhe 4-fingrig à Mk. 1.70,  
 6-fingrig „ „ 2.50,  
 8-fingrig „ „ 3.—  
**R. Reinglass, D 2, 14.**  
 NB. Eine Partie Waschlleder-Handschuhe mit Patent-Verschluß à Mk. 2.50. 1338

**F. Siebeneck, Mannheim.**  
**Patent- & technisches Bureau.**  
 Anfertigung von Plänen und gewerblichen Anlagen. Expertisen.  
 Aufnahme von Inventuren u. s. w.  
 Billigste Berechnung. Discretion.  
 706 Maske Ausführung.

Wartend, und Bad, Seegras und Orin d'Afrique in großen und kleinen Quantitäten billig abzugeben bei **Jakob F. Reiss, Möbelfabrik, G 2, 22.** 22

**Zöpfe** werden von ausgefärbten Haaren von 80 Pf. an schön u. solid angefertigt bei **R. Steinbrunn, Friseur, G 2, 16**

**An- und Verkauf von getragenen Kleider** bei **Karl Rinzer, H 3, 21.** 757

**Nicht zu übersehen.**  
 Hat Jemand ein chronisches Leiden oder Schmerzen, sei es in Kopf, Brust, Magen, Leib oder Glieder, innerlich oder äußerlich, so wende er sich ohne Zögern an Frau Späth, J 2 Stro. 9, welche 5 Personen von verschiedenen alten Krankheiten gänzlich befreit, darunter eine Frau, welche schon seit 6 Jahren an Magenkrebs furchterlich gelitten und jetzt vollkommen geheilt ist, das dankend veröffentlicht wird. Näheres auf Verlangen persönlich oder nach brieflich. 210

Jeder erhält auf Verlangen frei u. gratis die Beschreibung meiner Jagd-Karabine ohne Knall, sowie meiner Hof- und Garten-Gewehre ohne Knall. — Ausserdem habe ich die grösste Auswahl von Jagd-Doppelstinten, Centralfeuerwahren, Scheibenschüssen, Revolvern, Teschins, Pistolen und allen Jagd-Utensilien, als: Jagdtaschen, Koffer, Wulstlöcher, Messer etc. — Täglich einlaufende Neuheiten für Damen und Herren, als Geschenke passend, zu den billigsten Preisen. — Grösste Auswahl feinsten Stahlschneeren und Taschenmesser. — Umtausch aller Waaren gestattet ich bereitwilligst.  
**Hippolit Mehles, Waffenfabrik, Berlin W., Friedrichstrasse 159**

**JOSEPH DIEM GRAVEUR**  
**MANNHEIM - C.I. N° 5.**  
**BREITESTRASSE** gegenüber dem KAUFHAUS  
 ATELIER EINE TREPPE HOCH

**Bismarck in Versailles.**  
 (Bismarck, Thiers und Jules Favre.) 1588  
**Colossalgemälde von K. Wagner, Düsseldorf.**  
 Ausgestellt von Samstag, den 12. d. Mts. ab im Saale des hiesigen Gewerbe- und Industrievereins, Kaufhaus (Balkonseite am Paradeplatz.)  
**A. Donecker,**  
 Kunst- und Instrumentenhandlung, Permanente Kunstausstellung, G 2, 9.

**Gebr. Koch,**  
**H 1, 14, R 4, 20 und F 5, 10**  
 empfehlen:  
**süsse Zwetschgen,**  
 per Pfd. von 15 Pfg. an,  
**prima Apfelschnitze,**  
 per Pfd. nur 30 Pfg.,  
**Birnschnitze, Kirschen,**  
 alle Sorten  
**Hülsenfrüchte** 1481  
 in bekannter bester Qualität zu billigsten Preisen.

**Zur gefälligen Beachtung.**  
 Einem werthen Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich unter den heutigen in  
**Lit. S 2, 18 eine Filiale**  
 meines Eiermudelgeschäfts eröffnet habe.  
 Das Haupt-Geschäft befindet sich wie früher in Lit. G 3, 9 (die Filiale in Lit. S 2, 18.)  
**Frz. Gelb,**  
 Eiermudel-Geschäft, G 3, 9 S 2, 18.  
**Täglich frische Eiermudeln**  
 !!! nur reine Waare!!!

**Holz und Kohlen.**  
 Sämtliche Sorten Rundhölzer für Hausbrand und Maschinen-Beizung in Ia. Waare aus gedachten Schiffen: Braunkohlen-Briquets, Marke B; zerleinertes Buchen- und Tannenholz, beste Sorte Bündelholz, Holzkohlen, Gascoaks und Anthracitkohlen, liefert frei an's Haus zu bekannten billigen Tagespreisen. 1582  
**H 7, 28. Jac. Hoch. H 7, 28.**  
 Holz- und Kohlenhandlung.

warum soll ich mich für diesen Menschen verwenden, der nur Schande über mich bringt?"  
 „O nein, nein“, rief sie aus, „ich war thöricht, ich war ungehorsam, ich habe gegen Dich gesündigt, habe Deine Liebe verschert; aber er hat nichts gethan, um Deinen Kummer zu verdienen. Ich will Dir Alles gestehen, ich hielt ihn für einen Gentleman, welcher nur diese Verkleidung gewählt hatte, um seinen wahren Stand vor mir zu verbergen. Wir waren zusammen, wie Du wohl weißt, während des Sturmes und der Gefahr, ich sah ihn dann häufig in Clagterville, und ohne daß ich's ahnte, zog die Liebe zu ihm in mein Herz ein.“  
 „Du liebst ihn?“ erwiderte Frere sarkastisch.  
 „Ich will Dir nichts verbergen“, fuhr Isabella fort. „Er war so gütig, besorgt und treuherzig gegen mich, in seinem ganzen Wesen lag so etwas Edles was mich anzog. Verzeihe mir, daß ich es sage, ich war glücklich in der Zeit welche ich dort zubrachte; welche ein Unterschied von der traurigen Einsamkeit, welche ich hier erlebte! Alles vereinigte sich, um ihm meine Liebe zu erwerben, obgleich er selbst nichts that, nichts versuchte, um mein Herz zu gewinnen — ich trennte mich von ihm kühl, sogar unfreundlich.“  
 Ihr Schlußwort erstickte ihre Stimme, aber Frere kannte kein Mitleid, er nickte sie mit dem wölfischen Ausdruck, welcher ihm eigen war, wenn sein Born überhand nahm, an und sagte mit einer Stimme, welche sie erbeben machte:  
 „Also das ist das Geheimniß, mit welchem Du mir in Dorley drohstest, daß Du die Ehre, welche meine Tochter mir schuldig ist, vergessen könntest? Eine schöne Ehre ist das in der That!“  
 „Vater, Vater!“ rief sie leidenschaftlich aus, nenne mich wie Du willst, zeige mich jeder Erniedrigung, ich bin meines Lebens müde, selbst das Tageslicht ist mir verhasst, ich will mich nicht vertheidigen, nur rette ihn, der kein Verbrechen begangen hat, was solch ein schreckliches Schicksal verdient. Ich kenne seine hohe Gefinnung, seine Ehrenhaftigkeit und sein Wahrheitsgefühl, er ist so stark und mutbig wie ein Löwe, und mutbige Menschen sind immer treu. Oh, wenn Du ihn doch kennen würdest, wie ich ihn kenne!“  
 Doch nun war Frere's Geduld erschöpft. „Genug“, sagte er mit grosser Stimme; „ich will nichts mehr von dieser Thorheit hören. Geh' jetzt,“ fügte er hinzu, als Isabella versuchte, sich zu erheben, „begieb Dich in Dein Zimmer, sonst könnte ich noch versucht werden, in meinem Zorn mich an Dir zu vergreifen.“  
 Er machte eine Bewegung, als ob er seine Drohung ausführen wollte; seine Tochter schrak zurück, dann ließ er seinen Arm langsam sinken.  
 „Auch das,“ flüsterte sie vor sich hin, „könnte ich um seinetwillen ertragen!“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Roman-Beilage**  
 zum  
**„General-Anzeiger“**  
 (Mannheimer Volksblatt und Handelszeitung.)

---

**Kampf um's Dasein.**  
 Original-Roman von Roy Thomas aus dem Englischen von R. Geh.  
 (Nachdruck verboten.)  
 (Fortsetzung.)

Frere's Haus war eines der besterhaltenen der früheren herrschaftlichen Gebäude; es war von einer Mauer umgeben, die eine kunstvoll gearbeitete eiserne Thür hatte, an deren beiden Seiten eisernes Fackelhalter angebracht waren. Das Haus selbst war ein langgestreckter Backsteinbau mit vielen hohen Fenstern: zu der, mit einem gewaltigen messingenen Klopfer versehenen Hausthür führten mehrere durch langjährigen Gebrauch in der Mitte ausgetretene Steintrufen; der Hof, mit einigen, verkümmert aussehenden Platanen bepflanzt, war mit weissen Steinfliesen gepflastert.

In diesem Hause hatte Isabella Frere seit dem Tode ihrer Mutter den größten Theil ihrer Lebenszeit zugebracht. Sie hatte nur wenige Bekannte, da ihr Vater es nicht liebte, durch häufige Besuche gestört zu werden. Ihr einzige Gesellschaft, wenn sie deren bedurfte, war die alte Wirthschafterin, Frau Grayson, die schon ihre Pflegerin in den Tagen der Kindheit gewesen und die ihr kaum eine bessere Unterhaltung zu bieten im Stande war, als der in einem messingenen Bauer über ihrem arbeitstische hängende Canarien-Vogel, dem sie die aufmerksamste Pflege widmete. Ihr Vater war häufig in Geschäften vom Hause abwesend, oft für mehrere Tage, während welcher Zeit sie ihre Tage in dem großen oben Hause in völliger Einsamkeit hinbrachte; die einzigen Lichtpunkte in ihrem Dasein waren die alljährlichen Reisen an die Meeres-Küste, bei denen Frere, wie er sagte, das Vergnügen mit dem Geschäft vereinigen konnte. Dies waren glückliche Tage gewesen für Isabella, voll Freiheit und Sonnenschein, die sie nun auch nicht mehr ungetrübt genießen sollte wegen der qualvollen Erinnerung an die letzten dort verlebten Tage.

Sie ließ ihre Hoffnung indessen nicht sinken. Es war nicht unmöglich, daß Ismael am Leben blieb, und daß das Urtheil des Kriegs-Gerichtes auf dem Gnaden-Wege gemildert werden könnte. Ihr Vater war zwar ein harter Mann, aber er konnte doch nicht vergessen, daß der Unglückliche, um den es sich handelte, derselbe war, der seine Tochter in großer Gefahr beschützt und sie glücklich in seine Arme zurückgeführt hatte, und er würde gewiß Oberst Carew veranlassen seinen Einfluß zu Gunsten des jungen Mannes geltend zu machen, der bereits so schwer für sein Vergehen gebüßt habe.

**General - Versammlung**  
des  
**Jenerweh-Singchors.**  
1504  
Donnerstag, den 17. Febr.,  
Abends 7/9 Uhr.  
**Tages-Ordnung:**  
1) Rechenschaftsbericht.  
2) Vorstandswahl.  
3) Vereinsangelegenheiten.  
Es werden hierzu die aktiven  
und passiven Mitglieder zu  
zahlreicher Theilnahme freundlich ein-  
geladen.  
**Der Vorstand.**  
„Frohinn.“  
Samstag, den 19. ds., Abends 8 Uhr  
**Kappen-Abend**  
mit  
**L. M. B.**  
im Lokal.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
1898 **Der Vorstand.**

**Olymp.**  
Jeden Dienstag und Samstag Abend  
präzis 9 Uhr  
**Vereins-Abend**  
im Lokal „Alte Sonne.“  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
214 **Der Vorstand.**

**Männergesang-Verein der**  
**Gypser Mannheims.**  
Heute Dienstag Abend 7/9 Uhr  
**Probe.**  
235 **Der Vorstand.**

**Gesang-Verein „Lyra.“**  
Heute Dienstag Abend 9 Uhr  
**Gesang-Probe**  
im Lokal Hader H 5, 1.  
Um vollzähliges Erscheinen bittet  
1899 **Der Vorstand.**

**Männer - Gesangverein.**  
Heute Abend 9 Uhr 71  
**Probe.**  
**Der Vorstand.**

**Gesangverein „Concordia.“**  
Dienstag, Abend 7/9 Uhr  
**Probe.** 13400



**Niederlage**  
von  
**Chr. Seidel & Sohn,**  
**Dresden**  
und der  
**Heidelberger Ofenfabrik,**  
**M 1, 1.**  
Vertreter:  
**L. Frahm.**

**Bettfedern, Flaum, Roßhaare.**  
Jakob J. Reis, Möbelfabrik. G 2, 22. 21

**Enere Japonaise**  
**Beste Schreib- & Copirtinte**  
der Rheinischen Tintenfabrik.  
Diese Tinten erlassen nie, haben keinen ählichen Geschmack, keine giftige Substanzen, und sind von berühmten Chemikern als „vorzüglich“ anerkannt. Die Enere Japonaise hat speziell eine große Copirtauglichkeit und ist somit bei den ersten Bank- und Handelshäusern des In- und Auslandes bestens eingeführt.  
Zu beziehen in Mannheim bei der Expedition d. Bl., E 6, 2, neben der katholischen Spitalkirche.  
Preise für Copirtinte: 1/2 Liter 1.25, 1/4 Liter 75 Pf., 1/8 Liter 50 Pf., 1/16 Liter 25 Pf.  
**Beste, tiefschwarze Eisengallustinte (Kaisertinte)**  
1/2 Liter 1.20, 1/4 Liter 90 Pf., 1/8 Liter 60 Pf., 1/16 Liter 40 Pf., 1/32 Liter 20 Pf.

T 2, 17 Chr. Ries, T 2, 17  
Kleiderreiniger und Decateur  
empfiehlt sich im  
Waschen, Reinigen und Aus-  
bessern von Herrenkleidern.  
300 St. Bettladen mit u. ohne  
Matz. sehr billig. P. r. G. 2, 22. 199

Das Einrahmen von Bildern  
Spiegeln u. Drahtkränzen wird  
schnell und billig besorgt bei  
H. Hofmann, H 8, 20.  
**Wer**  
kauft die allerhöchsten Preise  
für getragene Kleider, Schuhe und  
Stiefel?  
E. Herzmann, E 2, 12.  
**Für Wirthe.**  
800 Duz. Messer und Gabeln, Sp. und  
Kaffeeöffel billig zu verkaufen.  
894 E. Herzmann, E 2, 12.  
Brisken kauft man gut und billig  
247 E 2, 12, E. Herzmann.

**Alle Arbeiter**  
bekommen ihre Schürze weiß, blau und  
grün. 252  
gehen sie nur zu E. Herzmann hin.  
E 2, 12.

200 Pferde- und Bügeldecken  
von R 2.50 an. 393  
E. Herzmann, E 2, 12.  
Neue Tuchlappen für alle Hosen  
passen. 251 E 2, 12.

**Cylinder-Hüte**  
kauft  
E. Herzmann, E 2, 12.  
Beste Sorte englische Schuhumpen  
35 Pf., bei Abnahme von 6 Stück nur  
30 Pf., gewöhnliche 20 Pf. Wieder-  
verkäufer besonderer Rabatt. 124  
E. Herzmann, E 2, 12.

Reze Glasfenster kauft  
E. Herzmann, E 2, 12.

**Für Kutcher.**  
200 doppelte Militärdecken 200 Män-  
tel, 200 Paar Handschuhe mit Finger.  
246 E. Herzmann, E 2, 12.

100 Strohsäcke bei  
E. Herzmann, E 2, 12.

Reze förmliche Wassergläser wer-  
den zu kaufen gesucht. 1118  
E. Herzmann, E 2, 12.  
Zum Putzen, Waschen und Bü-  
geln wird angenommen. 927  
ZG 1, 1, 2. St., Redargütten.

**Bitte.**  
Unter unsern diesjährigen Conso-  
manden befindet sich eine große Anzahl  
von Kindern, deren Eltern nicht in der  
Lage sind, ihnen die nöthige Conforma-  
tionskleidung allein zu beschaffen.  
Wir richten daher an wohlthätige  
Herzen die freundliche Bitte, uns zu ge-  
eigneter Beihilfe milde Gaben gefälligst  
zuzuwenden. 1569  
Mannheim, den 9. Febr. 1887.  
**Greiner, Aufhaber. Ditzl.**  
Ables. Auberer.

**Heiraths-Gejuch.**  
Ein junger Wittwer, mit festem Ge-  
halt und Anstellung, 3 Kinder, sucht  
sich mit einem gelesenen Mädchen oder  
Witwe ohne Kinder mit etwas Ver-  
mögen und die Sinn für Häuslichkeit  
hat, zu verheirathen. Frühgemalte  
Off. unt. Nr. 1272 mit Photographien,  
die wieder zurückgehandt werden, an  
die Exped. ds. Bl. erbeten. Discretion  
Ehrenfrage. 1272

**Heirathsgejuch.**  
Ein kinderloses armes Mädchen oder  
Witwe von 35 bis 40 Jahren, welche  
einer Haushaltung gut vorstehen kann  
und Lust hat einen Wittwer in besten  
Jahren mit gutem Auskommen, der  
jedoch sehr etwas gekümmt ist, zu heira-  
then, wolle ihre gefällige Offerte unt.  
O. P. Nr. 1354 an die Expedition  
schriftlich einreichen. Verschwiegenheit  
Ehrenfrage. 1354

Umzüge sowie Möbelverpak-  
nungen werden gut und billig besorgt.  
Franz Volzer, Q 4, 8/9. 12700

Ein achtiges, feines Mädchen für  
Küche und Hausarbeit, ein zweites  
Mädchen zum Austragen bei gutem  
Lohn gesucht. 994  
H. Valentin, Kaufhaus.

**Eine tüchtige Kleidermacherin**  
empfehle ich den geehrten Damen bei  
reeller und billiger Bedienung. 1181  
Röhres P 6, 1, Burggeschäft.

**Pfänder**  
werden unter strengster Verschwiegen-  
heit in und aus dem Leihhaus besorgt.  
E 5, 10/11, 3. Stock, 2. Thüre  
links. 351

**Pfänder** werden in und aus  
dem Leihhaus bei fr.  
Verschwiegenh. besorgt. L 4, 17. 1083

Dies waren die Gedanken, die sie Tag und Nacht verfolgten. Aber wie sollte sie sich ihrem Vater nähern? Er hatte ihr, im Aerger darüber, daß sie seine Pläne durchkreuzt, verboten, sein Zimmer zu betreten; und wenn sie auch zu ihm dränge, um welchen Preis würde er ihre Bitte erfüllen? Würde er nicht die ihr so verhaßte Heirath als notwendige Bedingung hinstellen? War es nicht ihre Pflicht, auch dieses Opfer zu bringen, um den Aermsten zu retten? — Aber dann gedachte sie des abscheulichen, herzlosen Briefes, den der Oberst an Cousin geschrieben, an die darin unverhüllt ausgesprochene Geringschätzung ihrer selbst und ihres Vaters, und sie sagte sich mit Entsetzen: „O nein, lieber den Tod, als ein Leben an der Seite eines solchen Mannes!“

Sie hatte unterdessen an Frau von Carew geschrieben, diese bittend, ihr Nachricht über den Zustand des Verwundeten zu geben, und ihr mittheilend, zu welchem großem Dank sie demselben verpflichtet sei, und daß ihr Brief die Ursache seines Unglücks sei, und welche tiefe Vorwürfe sie sich deshalb mache.

Die Antwort dieser Dame war sehr ausweichend und vorsichtig gehalten. Sie möge doch die ganze unglückliche Sache zu vergessen suchen, da der Mann, um den es sich handle, ihrer Simpa nie ganz unwürdig sei, und da die Lebensgefahr für ihn vorüber zu sein schiene, jedenfalls einer schweren Strafe entgehen müsse, zu deren Milderung ihr Sohn nichts beizutragen im Stande wäre.

Dieser Brief, anstatt Isabella zu beruhigen, erhöhte noch ihre Angst; eine schwere Strafe sollte ihn treffen — worin konnte dieselbe bestehen? Diese Ungewißheit war ihr schrecklicher, dachte sie, als wenn sie die Nachricht von seinem Tode erhalten hätte. Sie schrieb nochmals an Frau von Carew einen Brief, aus dem die tiefste Seelenqual ersichtlich war, aber auch die Erkenntniß, daß sie im Stande wäre, ihre Ehre und ihr ganzes Lebensglück zum Opfer zu bringen, um den Unglücklichen zu retten.

Der Brief beunruhigte die gnädige Frau auf das Aeußerste. „Das Mädchen ist wahnsinnig verliebt in den Burschen, man kann nicht wissen, was daraus noch entstehen kann,“ dachte sie.

Sie antwortete sogleich und suchte Isabella so viel als möglich zu beruhigen — voraussichtlich würde es ja lange dauern, bis der Verwundete vor ein Gericht gestellt werden könne, und daß geschehen würde, was nur irgend möglich, um das Urtheil zu mildern, und daß sie ihre junge Freundin von Allem unterrichtet halten wolle.

Isabella war durch diese Nachricht etwas beruhigt; es mochten etwa vier Wochen vergangen sein seit ihrer Abreise von Dorley, als sie von einer andern Seite Nachricht über Carrels Verhältnisse bekam, die nicht in Uebereinstimmung standen mit dem Briefe, den sie denselben Tag von Carew erhalten.

Diese Nachrichten kamen von dem braven, alten Stedman, welcher mit seiner Barke nach London gekommen war und es sich viel Mühe kosten ließ,

die Wohnung Freres aufzufinden, um mit Isabella sich über die traurige Lage Carrels besprechen zu können.

Stedman erzählte ihr den ganzen Hergang seiner Gefangennahme, und welche Grausamkeit es war, daß man den zum Tode verwundeten Mann nach Dorley transportirte, und erwähnte schließlich, daß ein gewisser Widgett es war, der die Anzeige über seinen Aufenthalt im Hause des Schiffers machte. Dadurch war ihre Vermuthung, daß ihre Liebe kein Verderben war, auf das Unzweifelhafteste bestätigt.

Stedman, der dem Patienten durch den Lazarethgehilfen eine kleine Summe Geldes zugehen hatte lassen, um ihm etwaige Erleichterungen zu verschaffen, hatte in Erfahrung gebracht, daß er sich von Tag zu Tag mehr erhole, daß in kurzer Zeit das Kriegs-Gericht sein Urtheil sprechen würde, und daß man nach Allem eine sehr strenge Strafe voraussehen könne; Jackson sprach es offen aus, daß dieser Mann, sobald er erst vor Gericht gestellt, den Frieden von Dorley nie mehr hören werde.

28. Kapitel.

Gesprenzte Fesseln.

Die Gewißheit von Carrel's unglücklichem Schicksal erfüllte Isabella mit neuem Muth und Entschlossenheit. Sie nahm sich vor, den schweren Schritt zu thun und ihrem Vater ihre ganze Lage zu offenbaren und ihn um seinen Beistand anzusuchen. „Wenn er mich auch verächtlich behandelt, mich vielleicht von sich stoßt,“ dachte sie, „was schadet es? Kann der Kelch, welchen ich leere, bitterer sein, als der seinige?“

Frere befand sich in dem kleinen Zimmer, welches er als Bureau benutzte, als sie eintrat. Er empfing sie mit derselben geschäftlichen Kühle wie einen Klienten, der von ihm eine Besprechung verlangte.

„Hast Du weiter über diese unerquickliche Angelegenheit nachgedacht?“ fragte er sie ruh.

„Mein Vater“, sagte Isabella mit Nachdruck, „ich komme, um Dich anzusprechen, einen Unglücklichen zu retten! Durch Deinen Einfluß wird es möglich sein, denjenigen, an dessen traurigem Schicksal ich die unglückliche Ursache bin, vor dem Aeußersten zu bewahren. Diejenigen, welche entschlossen sind, ihn zu tödten, lauern schon auf sein Urtheil, ein Wort von Dir kann ihm vielleicht nützen, verweigere es mir nicht, Du siehst ja, wie gebrochen und elend ich bin.“

Frere sah sie einen Augenblick erstaunt an, und indem er sich von seinem Sitz erhob und zum gegenüberliegenden Camin schritt, kreuzte er die Arme über der Brust und sagte: „Du sprichst von diesem Menschen Ismael oder Carrel, dem De'erteur?“

Isabella warf sich vor ihm nieder und rang verzweiflungsvoll die Hände und beugte sich nieder, um seinen Blicken auszuweichen.

„Ich dachte so“, sagte ihr Vater, ihr Stillschweigen dahin deutend. „Ich hatte schon die Ursache Deiner Thorheit und Deines Ungehorsams errathen,





Bekanntmachung.



Mittwoch, den 16. Febr. 1. 3. Nachmittags 1 Uhr anfangend, läßt die Gemeinde Leutershausen aus ihrem Walde Wachenberg auf der Diebstelle folgende Holzsortimente versteigern:

6 Eichenstämme, 6 eichene Wagnerslangen, 2 Eichen gemischtes Prügelholz, 5 Kiefernstämme.

Waldbüter Randoll in Weinsheim zeigt diese Hölzer auf Verlangen vor und befindet sich unter den Eichen 2 Stämme von 2,98 und 2,82 Festmeter Inhalt.

Nach dieser Versteigerung wird die Verkettung eines Waldweges von ca. 200 Meter Länge in fünf Losen wenigstens zum Theil vergeben.

Zusammenkunft bei der Diebstelle im Gorchelmer Thale.

Leutershausen, 10. Febr. 1887. Der Bürgermeister, BÄCKER. 1888

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, 15. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in meinem Geschäftslocal B 5, 2 folgendes: 1 aufgerichtetes Bett, Herrenhemden und Socken, versch. Weisung, 1 Schrank 1 Commode, 1 Ganape, 2 Wanduhren und eine silb. Taschenuhr und versch. Andere mehr. 1808

Gg. Kuckert, Kuctionator, B 5, 2. B 5, 2.



Neue Fischhalle

H 1, 7. H 1, 7.

Heute früh eingetroffen:

frische Gomonder Schellfische, prima Qualität, frischen Cablian im Auschnitt, frische ungeschälte Heringe (zum Braten), frische Ostender Seezungen, per Pfd. 1.20, Turbot per Pfd. 1.20, Echten Winter-Heinsalm, per Pfd. im Auschnitt

Mt. 2.50

Abende Rheinhecht, Kalle, Barsche, Schlei, Karpfen

per Pfd. M. 1

feinste Blau-Banber, sehr schön gewässerte Laderdan und gewässerte Stodfische per Pfd. 25 Pfg.

süße holl. Bratbücklinge, per Stück 8 Pfg.

im Duzend billiger, Austern, Hummer, Caviar, Sardellen, Sardinen, marin. Heringe per Stück 10 Pfg., Rollmöpse per St. 6 Pfg., feinste

Kieler Sprotten,

Bläcklinge, große und kleine Hundern, frisch geräucherter Kalle,

Renningen, Kalle, Brat-Heringe, Knäpels, Sardinen in Oel, Delftater-Heringe u. c. empfiehlt 1889

A. Prein.

Regelabend zu vergeben, Franz Kessel, Hummel'sche Wirtshaus, Jungbusch. 1568

10-12000 Mark

auf erste Hypothek auszuliehen gesucht. Näheres im Verlag. 1578

F. F. Damenmästen 1. v. M. 5, 9p. 1896

Mehrere Herren- und Damenmästen billig zu verkaufen. 1545

B 5, 1.

Narrenzwicker, 1117 P. Herzmann, B 2, 12.

1 eleg. Damenmaske (Rigeuerin) billig zu verk. oder zu verm. Näh. in der Expedition ds. Bl. 1195

Originelle Herren- u. Damen-Mästen u. Domino zu verkaufen. 1006 H 2, 10.

Mehrere bessere Kellnerinnen suchen Stelle. 1859

Näheres bei Frau Diemer, neben dem 'Kaiser, Diehl', Ludwigshafen.

Anständige Mädchen suchen und finden Stelle bei 1443

Verdingfrau Reinig, Weinheim.

Mädchen suchen und finden Stellen bei 1876

Frau Schweifer, H 6, 3/4.

Ein Kind in Pflege gesucht. 990 J 5, 5, 2. Etod.

Eine anständige Familie sucht ein Kind in Pflege zu nehmen. Auskunft ertheilt Fr. Weh, Agent der Sab. Volksgesundung in Weinheim. 1444

1 junger, schwarzer und gelber gekleckter Hund ist zugekauft. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr 1889

G 5, 21. 2. Et.

Berein deutscher Kampfgenossen.

Unser Mitglied und Kamerad

Moritz Hammer

ist am Samstag gestorben.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Februar, Nachmittags 2 Uhr, von der Schwefingerstraße 41 aus statt und werden die verehrlichen Mitglieder ersucht, durch zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse unserem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. 1885

Zusammenkunft 1/2 Uhr beim Präsidenten Wiedenhorn, Q 3, 5.

Der Vorstand.

Danksagung.

Herzlichen Dank Allen, die an dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Georg Transier Wwe.

den innigsten Antheil nahmen.

Im Namen der Familie:

Carl Schilling,

Redar-Vorstadt.

Saalbau — Mannheim.

Donnerstag, den 17. Februar 1887

Abends 7 1/2 Uhr

Carnevalistische Herren-Sitzung zum Besten der hiesigen Armen.

Diejenigen Herren, welche gesonnen sind, das Programm des Abends noch durch Vorträge zu bereichern, werden gebeten, Anmeldungen für 'Allgemeine Lieber' bis Montag, und für 'Solo-Vorträge' bis spätestens Dienstag an Herrn H. Daddentinsel, O 2, 9 gelangen lassen.

Eintrittskarten zu 2 Mk. (wobei der Wirthschaftlichkeit keine Schranken gesetzt werden) sind in den hiesigen Musikalienhandlungen, ferner in den Cigarrenhandlungen der Herren G. Adles Nachfolger O 1, 5, A. D. Brandt Ww., R 1 2, A. Debus P 1, 5, St. Kesselheim D 1, 7/8, C. Fr. L'etoile O 3, 5, A. Strauß E 1, 18, ferner in den Friseur- und Parfümerie-Geschäften der Herren Fr. J. Hartmeier, P 3, 13 und H. Arbach, F 2, 5, sowie im Mannheimer Zeitungskiosk zu haben. 1886

„Der kleine Rath.“

Saalbau Mannheim.

Dienstag, den 15. Februar 1887, Abends 7 1/2 Uhr

III. Gesamt-Gastspiel

der Heidelberger Operetten-Gesellschaft.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten nach einer Erzählung R. Jokai's von J. Schnitzler, Musik von Joh. Strauss.

Preise der Plätze:

Saalperrstuh (1.-10. Reihe) Mk. 2.—, nummerirte Sitzplätze im Saal (von der 11. Reihe an) Mk. 1.50, Saal-Stehplätze Mk. 1.—, nummerirte Gallerie-Sitzplätze Mk. 1.—, Gallerie-Stehplätze 50 Pfg.

Billetts sind in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn H. Daddentinsel, O 2, 9, sowie Abends an der Kasse zu haben. 1837



E 1, 14. Maskenleihanstalt E 1, 14.

(Charactercostüme, Domino's, Nationaltrachten)

Riederlage von D. Freitag in Ladenburg. 613

bei Th. Hirsch, Ww.

Die Reichstagswahl betr.

Nr. 7258. Nach Vorschrift des § 6 und 8 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 hat der Bezirksrath in seiner Sitzung vom 31. v. M. und vom Sonntag für die am

Montag, den 21. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr bis Abends 6 Uhr in vorstehender Wahl zum Reichstage die Abgrenzung der Wahlbezirke und die Wahllokale festgesetzt, sowie die Wahlvorsteher und deren Stellvertreter in folgender Weise ernannt:

X. Mannheim

Table with 5 columns: D.-S., Abgrenzung der Wahlbezirke, Wahllokal, Wahlvorsteher, Stellvertreter des Wahlvorstehers. Rows I to XIX listing various districts and their representatives.

Dies wird mit dem Anfügen öffentlich verkündet, daß die Wahlberechtigten ihre Stimme nur in dem Wahllokal abgeben dürfen, welchem ihre Wohnungen nach obigem Verzeichnisse zugehört sind, daß ferner nur solche Wähler zugelassen werden dürfen, welche in die Wählerliste dieses Wahlbezirks eingetragen sind, und insbesondere irgend eine Stellvertretung zur Stimmabgabe absolut unzulässig ist.

Die Bürgermeister des Bezirks werden beauftragt, Vorstehendes durch Anschlag an der Gemeindefestel und durch Verkündigung mit der Schelle in der Gemeinde spätestens bis zum 12. Februar ermahnen und dann nochmals am Tage vor der Wahl in üblicher Weise öffentlich zu verkünden und den Herren Wahlvorstehern und ihren Stellvertretern schriftlich gegen Bescheinigung zu eröffnen.

Wir empfehlen den Bürgermeistern und den Herrn Wahlvorstehern bezw. deren Stellvertretern die genaue Befolgung der durch das Wahlgesetz und durch das Reglement gegebenen Vorschriften.

Ganz besonders ist darauf zu achten:

- a. daß am 14. Februar d. J. die zwei Wählerlisten nach Anleitung des 3. Absatzes von § 2 und des 2. Absatzes von § 4 des Wahlreglements abgeschlossen werden, und daß nach erfolgtem Abschluß der Wählerlisten jede fernere Aufnahme von Wählern untersagt ist; b. daß auf den zwei Wählerlisten die vom Gemeindevorstand zu unterschreibende Bescheinigung über Beginn und Dauer der öffentlichen Aufzählung nicht fehlt, daß in den beiden Wählerlisten Striche und Nachträge am Rande vom Gemeindevorstande beurkundet, mit Datum versehen und unterzeichnet werden, daß, wie der bestimmte Tag des Beginns der Aufzählung, so auch der des Abschlusses pünktlich eingehalten und die zweite Wählerliste mit der vom Gemeindevorstande unterzeichneten Beurkundung vollständiger Uebereinstimmung mit dem Hauptexemplar versehen werde; c. daß der Protokollführer die erfolgte Stimmabgabe jedes Wählers neben dem Namen desselben in der dazu bestimmten Rubrik der Wählerliste vermerkt; d. daß das Wahlprotocoll, die Gegenliste, sowie die Wählerliste beim Schlusse der Wahlhandlung von dem gesammten Wahlvorstande zu unterschreiben sind.

Mannheim, den 8. Februar 1887.

Groß-Bezirksamt.

(gez.) Siegel.

Vorstehende Bekanntmachung Groß-Bezirksamts wird hiermit mit dem Anfügen öffentlich verkündet, daß nach § 9 des Reglements die Wahl am

Montag, den 21. Februar d. J. in sämtlichen Wahlbezirken hiesiger Stadt

Vormittags 10 Uhr beginnt und um 6 Uhr Nachmittags geschlossen wird.

Mannheim, den 7. Februar 1887.

Bürgermeisteramt:

Löwenhaupt.

Winterer.

Beim Unterzeichneten beginnt am Donnerstag, den 17. Februar d. J. ein 2monatlicher Kurs in der

C 4, 21 Contorpraxis, C 4, 21

welcher Handelscorrespondenz, Wechselrecht, Mercantiltrechnen, einfache und doppelte Buchführung umfaßt wird. Parabel hiermit geht je ein Kurs für 1868

französische und italienische Correspondenz.

An jedem dieser Kurse wird der Teilnehmer zum Hören und selbstständig arbeitenden Comptoiristen reis. Correspondenten ausgebildet, und es wird demnach der P. T. Handelsstand auf diese günstige Gelegenheit zur raschen und gründlichen Ausbildung der jungen Kaufleute ganz besonders aufmerksam gemacht.

Monatliches Schulgeld Mk. 12.50. — Im Einzelunterricht die Stunde Mk. 1.—. Anmeldungen und Anfragen an

E. Edler, Handelslehrer, C 4, 21, 3. Etod.